

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschreib-
Tageblatt Rieser
Hauptstr. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Riechen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachamt:
Dresden 1880.
Stelldr.
Rieser Nr. 52.

Nr. 80.

Dienstag, 5. April 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Angelegenheiten die Nummer des Ausgabejahres sind bis 9 Uhr mittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für den Eintrag an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Beize (6 Spalten) 24 Mark-Jahres; die 20 mm breite Reklamazeile 100 Mark-Jahres; zeitweiser und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemühter Rabatt stellt, wenn der Betrag vorläufig durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontantem zahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wichtige Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Anwaltschaft oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Damm & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Grotzschtr. 52. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Ullrich, Rieser.

Belgrader Albträume.

Man muß schon etwas tiefer in das ganze Balkan-Problem hineingreifen, wenn man die Nervosität Belgrads im Hinblick auf die Vorgänge in Albanien erkennen und begreifen will. Und wenn man sich Zeit und Ruhe genommen hat, diesen Kern des Übels, der wie eine unheilbare Krankheit die Stabilisierung des Balkans verzögert, sorgsam zu beschauen, so wird man wiederum zu einer Erkenntnis geführt, deren Wahrheit sich auf beliebig andere Fragen der zerpflückten Politik ableiten läßt: auch hier sind es in der Hauptsache die Friedensverträge und die Zwangsabfälle, die den Brandherd anzündeten, Zwangsabfälle, die fern von allen wirtschaftlichen Erkenntnissen und Notwendigkeiten, lediglich die Interessen von Siegermächten vertreten, die Interessen der unterlegenen Nationen oder der Nationen, die als Handelsobjekt kurzweilig ausgetauscht wurden, aber unberücksichtigt lassen. Sämtliches ist eine Nation von Minderheiten. Das belangt eben alles. Wären diese nationalen Minderheiten in ihrer Gesamtheit dem südslawischen Staatswesen eingegliedert, dann wäre die Sache vielleicht nicht so schlimm. Aber die Friedensverträge sorgten dafür, daß diese nationalen Minderheiten ohne Rücksicht auf ihre gemeinsame Kultur, Sprache und ihr Volkstum auseinandergerissen wurden und unter verschiedene andere Staatswesen verteilt wurden. So kam Magdonien teils unter die Herrschaft Bulgariens, teils unter die Staatsautorität Belgrads. So verblieb einem Teil des albanischen Volkstums die Souveränität, andere Teile wurden der Oberhoheit Griechenlands oder Südslawiens untergeordnet. Staatsgrenzen können wohl die Einheit eines Volkstums politisch trennen. Sie können aber niemals das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Gemeinsame der Kultur und der Gewohnheiten zerstören. Ueber jede Staatsgrenze hinweg verbleibt doch immer wieder das Blut und die Kultur ein Volkstum zu einem unlosbaren Ganzen. Die Albaner, gleichgültig ob sie nun unter einem oder dem anderen südslawischen Staatswesen bildeten, oder ob sie der Souveränität Belgrads unterstehen, oder griechische Untertanen sind, die Magdoner, gleichgültig ob sie bulgarische Staatsbürger wurden, oder ob sie der Belgrader Regierung zu gehören haben — sie fühlen sich immer als Albaner oder als Magdoner, sie sind eben keine Serben oder Bulgaren. Es gibt keine Regierung, die so leichtfertig wäre, an solchen Selbstverständlichkeiten vorbeizugehen. Minderheiten sind immer eine Gefahr für den Staat, denn sie befehlen den Staat innerlich nicht.

Alles dies bringt etwas Licht in die Unterirdungen der Belgrader Albanien-Politik. Ahmed Bogus "Republik der Serben" umfaßt 700 000 Seelen. Dies nur ein Bruchteil des albanischen Volkstums. Etwa 200 000 Albaner beherrschen Italien, 200 000 andere sind "Griechen" geworden. Der südslawische Staat erhielt das Danogerbiet von 500 000 Albanern. Man kann daher das vitale Interesse verstehen, das die Belgrader Regierung den innerpolitischen Verhältnissen der selbständigen albanischen Republik entgegenbringt. Und schließlich auch die ernste Sorge, die sie der Abhängigkeit einer Stärkung der albanischen Machtmittel durch italienische Hilfe entgegenbringt. Es ist das tiefste Empfinden, mit dem die südslawische Regierung die Strömungen im bulgarischen Nachbarn verfolgt. Also immer und immer wieder die Minderheitenfrage, dieser ewige Angsttraum der mit Minderheiten gekennzeichneter Staatswesen. Die Beunruhigung Südslawiens wird besonders noch durch die Erkenntnis Belgrads bekräftigt, daß die Außenpolitik der Regierung, zur Zeit wenigstens, "isolationistisch" ist. Bulgarien neigt sich Italien zu, Griechenland bezieht sich ins englisch-italienische Fahrwasser, die Türkei hat ihre Gewerkschaft zur englischen Politik und zur römischen Regierung, weshalb für den Augenblick, zurückgestellt. Hinsichtlich Südslawiens also keine Freunde, auf die man im Notfall rechnen kann. Und Frankreich? Wohl bestehen unveränderbar Sympathien zwischen den Regierungen von Paris und Belgrad. Aber das Paris niemals gewonnen ist, nur auf Grund dieser Sympathie oder im Interesse der guten Beziehungen, die es mit Belgrad pflegt, die südslawische Politik sich zu eigen zu machen, das lehrt zur Genüge die Behandlung, die Frankreich in den letzten Wochen der Albanienkrise angedeihen ließ.

Die Schulden des Reiches.

Der Reichsminister hat dem Reichstage eine Anleihebedarfsliste für das Reich (1926) vorgelegt. Danach betrug die auf Reichspostmarken lautende Schuld des Reiches am 31. Dezember 1926 1 184 559 000 Mark. Die Anleiheabschlüsse des Reiches ist darin nicht eingeschlossen. Der Umtausch der Anleihe des Reiches in die Anleiheabschlüsse des Reiches betrug, nach den Mittelkursen der Berliner Börse berechnet, am 31. Dezember 907 487 460 Mark (gegen 824 926 704 Mark am 31. März).

Schleimrat Grohe 50 Jahre alt.

Der Reichsminister hat dem Reichstage am 6. April der Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Carl Grohe, Geheimrat Grohe ist in der Gegenwart für das Reich als geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bundes der Reichslanddeutschen. Im Dienste der Interessen der reichsdeutschen Handels- und Gewerkschaften im Ausland hat Grohe sich namentlich um einen engen Zusammenhang der reichsdeutschen Vereine und Verbände im Ausland bemüht.

Vor der Vertagung der Abrüstungsverhandlungen.

Genf. (Telunion.) In den Delegiertenkreisen der vorbereitenden Abrüstungskommission wird in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die sich in allen grundlegenden Fragen der Abrüstungsverhandlungen ergeben haben, erwogen, nach Abschluß der ersten Lesung des Konventionentwurfes die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission zu vertagen, um den Regierungen die Prüfung der bisherigen Erträge möglichst zu machen. Die zweite Lesung würde dann erst in einigen Monaten erfolgen. Man rechnet damit, daß es gelingen wird, die erste Lesung des Entwurfes bis Ostern zu Ende zu führen, obwohl noch in den Fragen der Beschränkung der Feuerwaffen und der internationalen Abrüstungskontrolle sehr ernste Schwierigkeiten zu erwarten sind. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission keineswegs zu irgendwelchen konkreten Ergebnissen geführt haben. Vielmehr sind die großen Gegenstände, die sich insbesondere zwischen der englischen und französischen Delegation ergeben haben, lediglich auf die zweite Lesung vertagt worden.

Einigung über die Begrenzung der Luftkräfte in Genf.

Genf, 4. April. Der Vorbereitungsausschuß der Abrüstungskonferenz einigte sich heute vormittag nach längerer Aussprache über die Begrenzung der Luftkräfte auf einen schwedischen Vermittlungsvorschlag, wonach für die Flugzeuge jedes einzelnen Staates in zwei Kolonnen Höchstzahlen einmal für die Flugzeuge selbst und dann für die Gesamtmotorenstärke in Werbestunden und außerdem in einer dritten Kolonne für die Luftkräfte eine Höchstzahl für das Gesamtvolumen vereinbart werden soll. Der schwedische Vertreter Dönning begründete seinen Vorschlag mit dem Hinweis darauf, daß nach Aufhebung des militärischen Interkontinentalverkehrs die von England gewünschte alleinige Beschränkung der Zahl der Flugzeuge als auch die von Frankreich vorgeschlagene alleinige Beschränkung der Gesamtmotorenstärke ihre Nachteile hat, da bei Begrenzung der Flugzeugzahl der Bau von mächtigen Bombenflugzeugen ermuntert und bei Begrenzung der Gesamtmotorenstärke die Staaten zum Bau von möglichst vielen kleineren Flugzeugen veranlaßt werden könnten, die im Ernstfall ein ebenso verhängnisvolles Angriffs- und Zerstörungswirkung haben könnten wie die weniger zahlreichen, dafür umso mächtigeren Bombenflugzeuge. Der Kompromißvorschlag, der sofort die entschiedene Unterstützung der amerikanischen und der deutschen Delegation gefunden hatte, und dem im Prinzip

auch die meisten anderen Delegationen zustimmten, wurde schließlich in erster Lesung unter Vorbehalten Englands, Italiens, Japans und Rumaniens angenommen.

Gegen Schluß der Vormittags Sitzung wurde mit der Aussprache über die Art und Weise der Berücksichtigung der Stillfluffahrt bei Festsetzung der Höchstzahlen der Luftkräfte begonnen, weil Graf Bernstorff unter wiederholter Zustimmung zu den von dem belgischen Senator de Brodère in Anlehnung an die Ergebnisse des Brüsseler Sachverständigenkomitees ausgearbeiteten Vorschlägen feststellte, daß diese belgischen Vorschläge in gewissem Sinne dem französischen Gedanken einer weitergehenden Berücksichtigung der Stillfluffahrt widersprechen.

Der polnische Delegierte Sosal vertrat die gegenteilige Auffassung, indem er im Gegenab zu den Ergebnissen des Brüsseler Ausschusses insbesondere den großen Handels- und Verkehrsflugzeugen einen erheblichen militärischen Wert zuschrieb.

Frankreichs Antwort auf die Einladung Coolidges zur Seeabrüstungskonferenz.

Paris. (Telunion.) Der Quai d'Orsay veröffentlicht die Antwort der französischen Regierung auf die Einladung des Präsidenten Coolidges zur Teilnahme an der Seeabrüstungskonferenz.

Die Note wiederholt die Argumentation der früheren französischen Antwortnote und schließt mit der Bemerkung, daß die französische Regierung jede Entscheidung über die mögliche Teilnahme an der von Amerika vorgeschlagenen Konferenz auch in der Form einer Entschädigung eines Beobachters vertragen wolle.

In der französischen Note heißt es weiter, daß die französische Delegation der vorbereitenden Abrüstungskommission ein Projekt unterbreitet habe, das die gesamte Abrüstungsfrage umfasse. Ein großer Teil der Kommissionsmitglieder sei diesem Projekt günstig gefimmt und die Diskussion laufe erwartungsvoll den Forderungen der Kommission in weitem Maße Rechnung getragen werde. Die französische Regierung sehe sich daher zur Zurückhaltung veranlaßt, hinsichtlich des amerikanischen Vorschlages, sich auch an anderer Stelle an Diskussionen zu beteiligen, deren Prinzipien ganz andere seien. Es sei für Frankreich eine Ehrensache, dem Völkerbund gegenüber nichts zu unternehmen, was bei den Delegationen, die die französischen Vorschläge günstig aufgenommen hätten, einen Zweifel an der Aufrichtigkeit der französischen Bemühungen erwecken könnte.

Dr. Wirth über die Abrüstungsfrage.

Wien. In einer Unterredung des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth mit einem Vertreter des Neuen Wiener Journals kam das Gespräch auch auf die Abrüstungsfrage. Dr. Wirth wies dabei auf die Schwierigkeiten des Problems hin, weil jeder Staat andere Interessen habe, wobei er sich auf die Stimmen, welche angeht die ganze Lage in Europa den Augenblick für eine fruchtbare Besprechung der Abrüstungsfrage überhaupt noch nicht für gekommen hielten. Er vertritt die Ansicht, daß die Arbeiten der Konferenz unbedingt fortgesetzt werden müßten. Denn, äußerte er, es ist nicht darüber, meinte Dr. Wirth, für den Fall, daß das Werk der Abrüstung mißlingt, steht Europa vor einem neuen Nahrungskrisenproblem, und dann, wenn die Nachbarn sich weiter bewaffnen, wird man auch vom deutschen Volke nicht mehr verlangen, daß es auf seine Gleichberechtigung in dieser Beziehung verzichte.

Polnische Erpressung.

Zwischen der Warschauer Regierung und dem Senat Danzigs ist wieder einmal ein Streit ausgebrochen, der, besser als Worte es vermögen, lehrt, wie konsequent Warschau bemüht ist, aus dem Unrechtlichen der Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen Kapital für sich herauszuschlagen. Es handelt sich hier um die Danziger Forderung, im Eisenbahnbetrieb zwischen Danzig und Marienburg nach dem Reich bis zum 5. April ab für zwei Zugpaare den Umlaufweg für Wessende zu besetzen. Es ist zu betonen, daß Warschau wiederholt durch offizielle Äußerungen zu erkennen gegeben hat, daß es die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die in dieser Forderung geltend gemacht werden, anerkennt und daß es deshalb bereit wäre, dem Danziger Verlangen stattzugeben. Es heißt sich jetzt heraus, daß die polnische Regierung dies Versprechen nicht innehalten will. Anders kann man nämlich beim besten Willen nicht die Forderungen beweisen, die nunmehr Warschau als Gegenleistung für diese teilweise Aufhebung des Umlaufweges im Verkehr zwischen Danzig und Marienburg erhebt. Die polnische Regierung verlangt nichts anderes, als einen völlig revidierten und ausweitoleren Verkehr bei Weisen über Danziger Gebiet, und zwar für Angehörige aller Staaten. Würde Danzig diesem Verlangen nachkommen, dann müßten entweder sogenannte geschlossene Wagen oder Büge durch Danziger Gebiet ringerichtet werden, oder die Danziger Regierung müßte alle Eisenbahnstationen des Gebietes durch eigene Beamte kontrollieren lassen, wenn

nicht Danzig eine Zufluchtsstätte für alle in Polen unerwünschten Elemente werden soll. Wie stark in Warschau die Meinung vorherrscht, unlieblame Elemente nach Danzig abzuschieben, das geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die Danziger Behörden monatlich zum Teil über 100 Personen, die aus polnischem Gebiet nach Danzig einreisen wollen, zurückweisen muß. Die polnische Regierung einerseits erklärt sich zu einer Einrichtung von sogenannten geschlossenen Eisenbahnhöfen nicht bereit. Der Danziger Senat andererseits ist finanziell nicht in der Lage, einen so kostspieligen neuen Verwaltungsapparat einzurichten, der notwendig wäre, um sämtliche Danziger Stationen kontrollieren zu lassen. Aus dem allen geht mit hinreichender Klarheit hervor, daß die Warschauer Regierung nicht bereit ist, den unumgänglich notwendigen Verkehrsinteressen Danzigs Genüge zu leisten.

Die Lage in Rumänien.

Paris. Der Korrespondent des Matin in Bukarest berichtet, der Führer der Liberalen Partei Bratianu hat endgültig das Vertrauen in die Loyalität des Generals Averescu verloren. Er wartet bis der König von seiner Grippe geheilt ist, um ihm die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung vorzuschlagen. General Averescu werde jedoch jedem Versuch, die Regierung zu führen, Widerstand entgegenzusetzen. Es sei dem Ministerpräsidenten gelungen, den Völkern eines Generalgouverneurs von Besarabien, wo der größte Teil der Armee zusammengezogen sei, einem seiner ergebensten Freunde zu übertragen. Nachdem er General Ionescu die Leitung der Eisenbahnen übertragen habe, sei er der Truppen sicher. Eine Verwicklung voraussetzend, habe er bereits in der Hauptstadt alle Kavalleriebrigaden, die ihm treu seien, zusammengezogen.

Der albanische Streitfall.

Berlin. Wie die Vossische Zeitung berichtet, hat Reichsminister des Reichens Dr. Stresemann dem Reichstag über die Verhandlungen der Räte über den italienisch-südslawischen Konflikt berichtet. Das Kabinett hat sich mit den Vorschlägen des Ministers einverstanden erklärt. Dem Blatt zufolge soll in Rom und Belgrad vorgeschlagen werden, durch direkten Meinungs-austausch die Angelegenheit beizulegen. Im Zwischenfälle zu vermeiden, soll eine internationale Kommission eingesetzt werden, die im Bedarfsfall eingreifen kann. Ob Deutschland an dieser Kommission beteiligt sein wird, ist noch fraglich.

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

... in der ...

Größe Wohnungsbedingungen aufgedeckt.

Berlin. (Funkpruch.) Im Reichstag ...

Neue Altersschlebung.

Berlin. (Funkpruch.) Vor einigen Tagen wurde ...

Letzte Funkpruch-Nachrichten und Telegramme

vom 5. April 1927.

Locher u. Hoff sperren aus.

Berlin. (Funkpruch.) Nach einer Meldung ...

Schuldung der Bismarckstiftung.

Hannover. (Funkpruch.) In der Nacht vom 4. zum 5. dieses Monats ...

Selbstmord eines Verlagsleiters.

Stuttgart. (Funkpruch.) Der Leiter des Schwabenverlages ...

Ansammlung im Belgrader Gemeinderat.

Belgrad. (Funkpruch.) Gestern erfolgte im Belgrader Gemeinderat ...

Verleumdung des Kantons Siegenstein.

Kanton. (Funkpruch.) Die für heute geplante Siegenstein ...

Die Wälder des Ingenieur Wilkins bingerichtet.

Mexiko. (Funkpruch.) Nachrichten zufolge, die der Kriegsminister ...

Stiers hundertster Geburtstag.

London. (Funkpruch.) Die Morgenblätter veröffentlichen ...

Der weibliche Robinson.

Von H. Fränzl.

... Vor nicht allzu langer Zeit machte eine englische ...

... Eine alte Chronik erzählt von dem Leben einer Frau, ...

... In der ersten Hälfte wurde letzte Woche ein ...

... In der ersten Hälfte wurde letzte Woche ein ...

Wetten, daß ...

... Die Hauptfrage ist nicht, daß man die Wette gewinnt, ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

... Es kann aber auch sein, daß Herr Meier auch diese ...

Allerlei Humor.

Ein Beispiel Kellers. Als Gottfried Keller einmal mit ...

... Ein Beispiel Kellers. Als Gottfried Keller einmal mit ...

... Ein Beispiel Kellers. Als Gottfried Keller einmal mit ...

Städtische Landesbibliothek
Hotel Hofner.
Mittwoch, den 6. April, abends
8 Uhr Reihe A:

Trieschübel
Eine tragische Begebenheit in 3 Akten
von Franz Rahl.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Stadtbank, Wettinerstraße 18, vorm. 9-12, nachm. 2-3 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorführung an der Abendkasse. Die „Blätter der S. L.“ mit den Theaterzetteln, literarischen Beiträgen, Erläuterungen, Bildern usw. sind erhältlich in der Buchhandlung Hoffmann, Hauptstraße, in der Stadtsparkasse, Wettinerstraße, im Konsumverein und abends beim Saalbesitzer. Volkshausmitglieder Nr. 133 bis 198.

Privat. Schützengesellschaft Riesa.
Generalversammlung
nächsten Montag, 11. April, abends
pünktlich 7,9 Uhr im Schützenhaus.
Tagesordnung: Eingänge, Neuwahlen, Statutenänderung usw. Einmalige Beiträge sind bis 9. 4. beim Vorsitzenden einzureichen. Um aller Erwähnen wird gebeten.
E. Rische, 1. Vorst.

Conditorei und Café Grube.
Morgen Mittwoch
und folgende Tage
Konzert.

Sofas, Matratzen, Chaiselongues
Alle Arten in altbekannt guter Arbeit, Betten in Holz und Eisen, Chaiseldecken, Wandbezüge, Plüschgarderob., Spiegel verschiedener Art und Größe, Gardinen- u. Portierenkunst. empfiehlt
Richard Hofmann, - Riesa -
Goethestr. 49.

Aus Anlaß unseres Goldenen Hochzeits-Jubiläums möchten wir für erwies. Ehrungen, sowie für die freudliche Einnahme und die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten Dank aussprechen.
Er 3 6 a, April 1927.
August Schulze u. Frau Marie geb. Jungbans.

Herzlicher Dank!
Allen denen, die uns am Tage unserer Goldenen Hochzeit durch Geschenke, Blumen, Schmuck und Gratulationen ehten, insbesondere dem geehrten Gesang- und Gembereverein zu Zeitzhain, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Zeitzhain, 1. 4. 27.
Seilermeister Herrmann Wolf u. Frau.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silbernen Hochzeit
danken herzlichst.
Boberßen, am 3. 4. 1927.
Emil Vogel und Frau.

Herzlichen Dank
für die Glückwünsche und Geschenke zu unserer
Silberhochzeit.
Riesa, den 1. 4. 27.
Ernst Schlabe und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner heißgeliebten Gattin, Frau Gestütswärter
Elsa Fritzsche
geb. Gottwald, sage ich allen denen, die mir in dieser schweren Stunde mit Rat und Tat, durch Wort und Schrift zur Seite gestanden haben, sowie durch den überaus reichen Blumenschmuck und Grabgeleit der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank.
Riesa, den 5. 4. 1927.
Der tieftrauernde Gatte
im Namen der Angehörigen.


Nach kurzem Kranksein verschied unerwartet am Sonntag, den 3. April 1927, unser lieber Kollege und langjähriges Vorstandsmittglied
der Schmiedemeister
Hermann Eckardt.
Zum letzten Geleit stellt die Junnung
Donnerstag nachmittag 2,2 Uhr im
Restaurant Germania, Popziger Straße.
Beteiligung aller Kollegen Ehrensache.
Schmiedezunft Junnung Riesa.

Sal. Strohberzeugung Riesa.
Schneidmahl jeden Donnerstag 7,8 Uhr abends
Schneidmahl „Silbermahl“, 1. Obergesch.
Eintritt frei. Nebenmann herzlich willkommen.

Musikinstrumente
— aller Art —
wie Violinen, Mandolinen
Gitarren, Lauten, Zithern usw.
die neuesten Sprechapparate
Electrola
mit den neuen hochwertigen
Electrola-Schallplatten
sowie andere Apparate und Platten
empfiehlt alles in großer Auswahl
B. Zeuner
Riesa, Hauptstraße 73. Telef. 686.

Seine Offenbacher Bedenwaren für ausgezeichnete
Konfirmationsgeschenke kauft man im Leder-
warenhaus Witta g. Wettinerstraße 20.

Der Kenner bevorzugt
Weine und Edelliköre
der Firma
Richard Boden, Riesa
Weingroßhandlung — Dampfdestillation
Fernsprecher 172



Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme an unserer Trauer und die vielen Beweise der Liebe und Verehrung in Wort, Schrift und herrlichen Blumenpenden, sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unsres lieben Vaters, Schwiegers, Groß- und Urogroßvaters
Karl Friedrich Kockisch
aus Glaubitz
sagen wir nur hiermit allen unsern innigsten Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte und den schönen Gesang im Hause und am Grabe.
Rühritz, 3. April 1927.
Im tiefsten Schmerz die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergesslichen
Entschlafenen, Frau
Amalie Therese Winkler
geb. Zschützsch
drängt es uns, für die trostreichen Worte, Gesänge und rege Teilnahme an der Trauerfeier, sowie für den zahlreichen Blumenschmuck und Beileidskarten von nah und fern, unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonderen Dank den Familien R. Lommatzsch, A. Hammitzsch und Frau varw. Spengler für den lieb- und hilfreichen Beistand in dem schweren Leid, was uns betroffen.
Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Schlummre sanft“ in Deine stille Gruft nach.
Leutewitz, 5. April 1927.
Der tieftrauernde Gatte **Aug. Winkler**
und alle Angehörigen.
Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Sonntag, den 3. April, abends 7,7 Uhr verschied plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, bezugsreicher Vater, Schwieger- und Großvater, Herr
Hermann Eckardt
gepr. Aufbeschlagsmeister
im 61. Lebensjahre.
Riesa, den 5. April 1927.
Im tiefsten Schmerz
Frau Selma Eckardt und Kinder
nebst allen Verwandten.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittag 2 Uhr von der Friedhofstraße aus statt.

Schneidmahl
Dienstag und Mittwoch
den 5. u. 6. April abends
Schneidmahl
Mittwoch bei einsetzender
Dunkelheit groß. Schneidmahl
im Waffel Gebäck in
Nickritz.
Um zahlreich. Besuch bitten
C. Gentschel u. Frau.

Kutschwagen
(Hinterladen) zu verkaufen
Vedwig Nr. 1 b. Wehlig.

**Elektro-
Motoren**
für Gleich-
und Drehstrom,
von 1-40 PS
ab meinem Lager
zu äußerst
günstigen Preisen
sowie lieferbar.

**Max
Arnold**
Haus der
Elektrotechnik
Goethestr. 65

**Gartenschlauch
Strahlrohre
Schlauch-
verschraubungen
Schlauchrollen**
G. Immanuel
Lochmann
Riesa

Wein-Abzug.
H. Eben, Rottwein, 1 Liter,
1,80, N. Eben, Galberon,
1 Liter, 1,70, empfiehlt
G. A. Schulze, Wettiner-
straße 22.

Eintrittsgeld
Billets Garbunz, Riesa
und einzeln bei
R. G. Schulze, Wettiner-
straße 74.

**Eiertasse
la Syphoniere
Bierkannen-
versand**
in jeder Größe, Nr. 78 Pf.

Kristall
für
Geschenkwürde
besonders preiswert.
A. Kuntzsch
Riesa, Hauptstr. 60.

Während des Umbaus meines Ladens
gewähre ich auf alle Waren
10 Prozent Rabatt.
Ernst Weber, Klempnermstr.
Riesa, Goethestraße 44.
Eingang durch die Sandkur.

Für die Festtage
Besonders preiswerte **Bowlen- und Tischweine**
Johannisbeerwein | Eben, Rottwein
Erdbeerwein | Tarragona
Apfelwein | Malaga
Portwein
Sektweine vom Faß Liter 85 Pf.
Sämtliche Backartikel
Fleischsalat in 1-Pfund-Dosen
Kollabys in Remoulade, Dose 60 Pf.
Obst- und Gemüsekonserven
empfiehlt billigst

Oswald Jentzsch, Hauptstr. 41.
Brot in Anleihen und Tischwachsdecken gibt
es wieder Wettinerstraße 20 bei Witta g.

**Konfirmations-
Geschenke**
In Gold und Silber:
Armbänder — Nadeln — Ringe
Kollern mit Anhänger — Zier-Halsketten
Ohrringe — Manschettenknöpfe
Uhrketten — Krawatten-Nadeln
In Alpaka und Silber:
Zigaretten-Etuis und Spitzen
Bleistifte — Feuerzeuge — Fingerhüte
Taschenmesser — Nasch-Dosen
Serviettenringe — Geldbörsen
Taschentaschen — Es-Bestecke
empfiehlt in denkbar größter Auswahl
und jeder Preislage
A. Herkner
Ish. Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Parkschlößchen.
Morg. Mittwoch Schweinefleisch.
Erbsenbratet ein Gern. Vogel.

Vereinsnachrichten
H. g. Turab, Riesa. Mittw. Ver. im Kronprin-
z. G. „Oster“. Morgen Mittwoch 7,9 Uhr Monats-
versammlung.
Adwiga Zschützsch. Monatsversammlung 8 Uhr
nach 7 Uhr.
Ordnungsdirektor, Jahreshauptversammlung 6. 4.
abends 8 Uhr, Vereinszimmer.
Rieser Sport-Verein e. V. Mittwoch 8 Uhr ab
Vergnügen Geländeausf.
Verein weiblicher Jäger, Riesa. Donnerstag,
den 7. 4. 8 Uhr Monatsversammlung Södl.
Dof. Wichtige Tagesordnung.
Gartenbauverein Riesa. Ausgabe von Saal-
karten am 6. und 7. ds. Wts., nachm. 2-5 Uhr,
Hauptstraße 11.
Jugendvereine Riesa. Donnerstag 8,15 Uhr
Monatsversammlung im Dampfbad. An-
schließen Besprechung über Wochensache und
weitere Arbeitsprogramm.
Dof. W. Frauenverein. Donnerstag bei R. G.

Der Überfall der Stresemann-Rede zur Konfordatsfrage.

Berlin. Einige Abendblätter veröffentlichten einen offiziellen Kommentar des Deutschen Volkspartei, in dem gesagt wird, Dr. Stresemann's Ausführungen seien in der Presse zum Teil dahin verstanden, als ob er eine verstärkte Aktivität der Partei in der Frage des Konfordats gefordert hätte. Tatsächlich habe der Reichsaussenminister ganz allgemein ausgesprochen, daß es sein Wunsch sei, daß die kulturpolitischen Fragen in der Gesamtheit mehr in den Mittelpunkt der politischen Arbeit der Partei gestellt werden möchten. Von den Abendblättern wendet sich die Germania scharf gegen die Ausführungen Dr. Stresemann's, und sie bezeichnet sie als ein parteipolitisches Mandat, das schwer mit der Koalitionsfreundschaft der Deutschen Volkspartei mit den Deutschen Nationalen in Einklang zu bringen sei. Der Demokratische Leitungsdiens hat den Vorsitzenden der Demokratischen Partei, Dr. Koch, über die Ausführungen Dr. Stresemann's gefragt. Dr. Koch erklärte, daß er hoch erfreut sei über die entschiedene Stellungnahme, die Dr. Stresemann eingenommen und darüber gerne die kleine Polemik vergesse, die er bei dieser Gelegenheit gegen die Demokratische Partei geführt habe. Die Demokratische Partei habe niemals einen Zweifel daran gelassen, daß sie weder durch ein Reichs-, noch durch ein preussisches Konfordat auch nur die geringsten Rechte des Staates auf die Schule zugunsten der Kirche verleihe. — Nach dem Berliner Tageblatt fürchtet man im Zentrum, daß die Haltung der Volkspartei zu Schwierigkeiten bei den interfraktionellen Besprechungen über das Reichsschulgesetz führen dürfte. Bei den Deutschen Nationalen würden nach dem gleichen Blatt gewisse Ausführungen Dr. Stresemann's als eine Drohung aufgefaßt.

Eine amtliche Erklärung der Volkspartei.

Berlin, 4. April. Parteioffiziell wird mitgeteilt: Die Ausführungen, die der Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf der 5. allgemeinen Kulturtagung der Partei über kulturpolitische Fragen gemacht hat, sind in der Presse zum Teil dahin verstanden worden, als ob der Reichsaussenminister eine verstärkte Aktivität der Partei in der Frage des Konfordats gefordert hätte. Tatsächlich hat der Reichsaussenminister ganz allgemein ausgesprochen, daß es sein Wunsch sei, daß die kulturpolitischen Fragen in ihrer Gesamtheit mehr in den Mittelpunkt der politischen Arbeit der Partei gestellt werden möchten.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion

des Reichstags trat am Montag nachmittag zu einer Besprechung über die Rede des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zur Konfordatsfrage zusammen. Ueber die Einzelheiten der Aussprache läßt der Vorstand nichts verlauten. Soviel wir erfahren, soll kein bestimmter Beschluß gefaßt worden sein. Für die Abendstunden war die Zentrumsfraktion zu einer Sitzung berufen, für die jedoch nur eine Aussprache über angeblich den Reichstag beschäftigende Angelegenheiten vorgesehen war, wie das Arbeitszeitgesetz, die Veränderungen im Invalidenversicherungsgesetz und die bevorstehende dritte Lesung des Staats.

Stresemann zu den Auseinandersetzungen über die Konfordatsfrage.

Berlin. (Telunion.) Auf der gestern in Berlin tagenden Versammlung der Parteimitglieder der Deutschen Volkspartei hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein Referat über die Außenpolitik. Anlässlich dieser Ausführungen nahm Dr. Stresemann auch Veranlassung, zu den Berichten über seine Rede auf der kulturpolitischen Tagung der Partei Stellung zu nehmen und führte dazu folgendes aus:

Die Berichte über meine Rede zu den kulturpolitischen Fragen tragen ganz überwiegend die Ueberschrift, daß diese Rede eine Kampfansage gegen den Gedanken eines Konfordats gewesen sei. Das widerspricht den Tatsachen, wie diejenigen von Ihnen, die an der kulturpolitischen Tagung teilgenommen haben, am besten feststellen können. Wie auch aus den gekürzten Berichten über meine Rede hervorgeht, habe ich an den Anfang meiner Ausführungen den Gedanken gestellt, daß die Frage des Konfordats nicht von prinzipiellen Gesichtspunkten aus gelöst werden solle, sondern daß man diese Dinge praktisch ansehen müsse. Nachdem in Bayern ein Konfordat abgeschlossen worden sei und man in Preußen über ein Konfordat verhandele, stehe man bezüglich der Frage des Reichskonfordats nicht mehr ohne Bindungen da und habe zu der Frage des Reichskonfordats neben den Länderkonfordats oder an Stelle von Länderkonfordats Stellung zu nehmen. Gegenüber der prinzipiellen Ablehnung eines Vertragsabschlusses zwischen dem Staat und der Kirche überhaupt habe ich darum ersucht, diese Frage leidenschaftlos zu behandeln und die Entwicklung abzuwarten. Ich befinde mich in meinem Standpunkt zu dem Gedanken eines Reichskonfordats, zu dem ich als Mitglied des Reichskabinetts bereits Stellung zu nehmen hatte, in voller Uebereinstimmung mit den Erklärungen, die der Reichsaussenminister seinerzeit über den Stand dieser Dinge und ihre Entwicklung abgegeben hat.

Der zweite Teil meiner Rede, der sich auf die Entwicklung der kulturellen Verhältnisse im Reich und in den Ländern bezog, war nicht auf den Gedanken des Konfordats in erster Linie oder allein abgestellt, sondern umfaßte entsprechend der Tagesordnung dieser kulturpolitischen Tagung die Stellung der Deutschen Volkspartei überhaupt gegenüber einer etwaigen Entwicklung, die wichtige Grundzüge der Gewissensfreiheit aufweisen könnte. Demgegenüber habe ich den der Öffentlichkeit bekannten programmatischen Standpunkt der Deutschen Volkspartei vertreten, der bereits wiederholt zum Ausdruck gekommen ist und habe darauf hingewiesen, daß im Falle einer solchen Entwicklung die Deutsche Volkspartei die Verpflichtung hätte, während an der Abwehr derartiger Bestrebungen mitzuwirken.

Gemeinderats- und Landtagswahlen in Salzburg.

Salzburg. (Kunstsprach.) Gemeinderatswahlen: Sozialdemokraten 15 Mandate (bisher 13), Christlichsozial 13 Mandate (bisher 15), Großdeutsche und Nationalsozialisten 10 (bisher 12), Wirtschaftliche Säuberung 2 (bisher 0). Landtagswahlen: Nach erster Ermittlung kommen die Christlichsozialen 13 Mandate, die Sozialdemokraten 9, Großdeutsche und Nationalsozialisten 3, Bund und 1, Säuberung keine Mandate. Salzburg. (Kunstsprach.) Während die Gemeinderatswahlen der Stadt einen Erfolg der Sozialdemokraten darstellten, zeigt der Ausfall der Salzburger Landtagswahlen auf dem flachen Lande einen erheblichen Stimmenzuwachs der Christlich-Sozialen. Doch dürfte das Verhältnis der Parteien in den von 28 auf 26 beschickten Landtagsmandaten unverändert bleiben.

Das Arbeitszeitnotgesetz vor dem Reichstage.

Invalidenversicherung. — Erwerbslosen- und Kleinrentnerfürsorge.

Der Entwurf dem Sozialauschuß überwiesen.

von Berlin, 4. April, 11 Uhr vorm.
Die erste Beratung des

Arbeitszeit-Notgesetzes

wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Pfeiffer (Dsp.) bedauert, daß der Abg. Grafmann den Unternehmern die Arbeit unterstellt und aus einer wirtschaftlichen eine parteiprogrammatische Frage gemacht habe. 1923 hätten die Gewerkschaften die Entwicklung richtig erkannt und auf das Dogma des Achtstundentages verzichtet. Raum aber wäre man eine geringe Besserung der Wirtschaftslage, da lehre man zu diesem Dogma zurück. Wir seien auf dem besten Wege zu einem gütlichen Ausgleich gewesen. Deshalb sei der neue Eingriff dieses Gesetzes so verhängnisvoll. Ein schlüssiger Beweis für die Notwendigkeit der Arbeitszeitverlängerung seien nur zwei Fälle von Mißbrauch der Ueberstunden nachgewiesen und auch der ODA, teils nur einen Fall mit. Das Ziel der Unternehmer sei auch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Aber diese müsse man der allmählichen organischen Entwicklung überlassen. Ein Berliner Arbeiter habe übrigens auf eine Rundfrage geantwortet: „Wenn die Arbeitszeit noch mehr verkürzt wird, weiß ich nicht, wie ich die Zeit bis zum Schlafengehen hindringen soll!“ (Gelächter links und Unruhe im Zentrum.) Man müsse doch auch die Bedürfnisse der Klein- und Saisonbetriebe berücksichtigen. Wenn man aber den Inhaber des Kleinbetriebes verbiete, freiwillige Ueberstunden seiner Arbeiter anzunehmen, so müsse man auch den Arbeiter bestrafen, der außerhalb seiner regelmäßigen Arbeitszeit noch in einem anderen Betriebe tätig sei. Das Jugendverbot der Beschlussschlichtung in der Vorlage sei zu teuer bezahlt mit der Festsetzung eines Ueberstundenzuschlages von 25 Prozent. Das sei eine Lohnfrage, die nicht in ein Gesetz gehöre, sondern durch Tarifvertrag geregelt werden müsse. Außerdem gebe diese Bestimmung auch über das Washingtoner Abkommen hinaus. Nur im Interesse eines billigen Ausgleichs stimmt der Redner dem Gesetz zu.

Abg. Häbel (Komm.) erklärt, das Beschäftigen der Arbeitgeberverbände sei nichts Neues. Der von Dr. Pfeiffer verlesene Arbeiterbrief sei wahrscheinlich in der Redaktion einer Arbeitgeberzeitung aus dem Jahre 1923 gekommen. Der Kampf der Arbeiterklasse um den Achtstundentag sei ein Kulturkampf; er sei notwendig, weil die Kapitalisten keine Grenze kennen in der Ausnutzung der Arbeitskraft.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

weist Uebertreibungen des Vorredners zurück. Die Ueberstundenzuschläge ständen nicht nur auf dem Papier. Sie gälten nur nicht für einzelne Arbeiter, die Vorbereitungs- oder Auftragsarbeiten vor oder nach der allgemeinen Arbeit zu verrichten haben. 90 bis 95 Prozent aller Ueberstunden würden aufschlagspflichtig sein. Das Ueberstundenabkommen im Ruhrgebiet gelte nicht mehr zwei Jahre, wie die Kommunisten behaupten, sondern sei zum 31. Januar 1928 kündbar. Solche Abkommen gelten auch nur weiter, wenn sie freiwillig zustande gekommen seien. Man solle übrigens die Schiedsprüche und Verbindlichkeitsklärungen nicht ungerecht kritisieren. Sie seien doch in der Zeit nach der Inflation, als die Gewerkschaftskassen leer gewesen seien, vor allem den Arbeitern zugute gekommen. Die Schwierigkeiten gingen übrigens nicht von Deutschland, sondern von England aus. Dort wolle man den Achtstundentag nicht einmal im Vergleich untergehen durchzuführen. Mißbräuche, die Dr. Pfeiffer bestritten habe, seien tatsächlich vorgekommen, namentlich in der Schwermetallindustrie und im Bergbau. Das neue Gesetz sei also nötig, zumal die Unternehmer der Wirtschaftskrise immer noch durch lange Arbeitszeit und niedrige Löhne beizukommen verstanden. Auf Einzelheiten könne man im Auschuß eingehen. Der Minister schließt mit der Hoffnung, der Auschuß möge seine Arbeiten so beschleunigen, daß das Gesetz noch vor Ostern verabschiedet werden könnte. (Beifall.)

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) verweist darauf, daß die bisherige Arbeitszeitverordnung zu einer Zeit erlassen worden sei, wo es überhaupt keine Arbeitslosigkeit gegeben habe. Heute seien die Verhältnisse ganz anders und Mißbräuche nicht etwa vereinzelte. Ohne Gesetz komme man nicht aus, da es durch freiwillige Vereinbarungen nicht gelingen sei, die Arbeitszeit zu verkürzen. Erst auf Veranlassung der Demokraten hin seien die Angelegenheiten einbezogen worden. Die Hütten hätten heute das Dreischichtensystem; solle da jetzt wieder das Zweischichtensystem eingeführt werden, also der Zwölfstundentag? Auch für Jugendliche und Frauen wolle die Regierungsvorlage den bisherigen Gehalt beibehalten.

Abg. Schwarzer-Oberbayern (Bayr. Vp.) erklärt in dem Gesetzentwurf einen Fortschritt für die Arbeiter. Die 48-Stundenwoche sei das Ziel und sei auch nur noch eine Frage der Zeit. Aber bei der jetzigen Notregelung sei der Achtstundentag von den Gewerkschaften nur aus Kapitulationsgründen in die Debatte geworfen worden, er gehöre nicht herbei, da es sich jetzt nur um die Befestigung von Mißbräuchen handle.

Abg. Holzamer (Wirtsch. Vp.) fürchtet, daß das Gesetz nicht die nötigen treffen werde, die getroffen werden sollen, nämlich die Industrie; denn die habe es immer verstanden, sich so einem Zwang zu entziehen.

Abg. Thiel (Dsp.) verteidigt eine große Zahl von Berichten über Bestrafungen von Arbeitgebern wegen Ueberverletzung der Arbeitszeit. Der Arbeiter braucht die Freiheit, um sich zum wertvollen Menschen für die Allgemeinheit zu bilden.

Darauf wird das Arbeitszeitnotgesetz dem Sozialpolitischen Auschuß überwiesen.

Beratung des Wahlgesetzes

nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angehörtenversicherungsgesetz.

Abg. Richter (Soz.) befragt die Vereinheitlichung des Vermögenswahlrechts, bekämpft aber das indirekte Wahlrecht, das die Mehrheit des Auschußes für die Angehörtenversicherung eingeführt habe. Er beantragt, diese Fassung wieder zu beseitigen. Der Redner polemisiert gegen den Abg. Weidner, der im Auschuß falsche Anschuldigungen gegen die Geschäftsgebarung der Krankenkassen erhoben habe und weist ihm Verleumdung vor.
Der Antrag Richter wird abgelehnt. Mit unwesentlichen Änderungen wird der Entwurf im übrigen angenommen. Die Wahlperiode soll danach fünf Jahre betragen.

In der dritten Lesung der Vorlage verliert Abg. Franz Krennle (Komm.) Verfügung der Wahlperiode.
Darauf wird das Gesetz auch in dritter Lesung angenommen.
Ein sozialdemokratischer Initiativantrag will die Neuerrichtung von

Innungskrankenkassen

bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung der ganzen Materie verbieten.

Namens des Sozialpolitischen Auschußes beantragt Abg. Dr. Pfeiffer (Dsp.) diesen Antrag abzulehnen. Statt dessen legt der Auschuß eine Entschließung vor, die die Oberversicherungsämter auffordert, keine Genehmigung zur Errichtung lebensunfähiger Krankenkassen zu erteilen.
Abg. Richter (Soz.) bittet um Annahme des sozialdemokratischen Antrages.

Abg. Häbel (Komm.) stimmt dem sozialdemokratischen Antrag zu.

Abg. Hiesler (Dem.) fragt über die Praxis der Behörden.

Abg. André (Str.) glaubt, daß die Ausführentätigkeit genügt.
Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, die Entschließung des Auschußes angenommen.
Es folgt die Beratung von Anträgen über

Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung.

Abg. Karlsen (Soz.) berichtet über die Ausführentätigkeiten. Der Auschuß beantragt, die Anträge für erledigt zu erklären durch die Annahme einer vom Auschuß vorgelegten Novelle zur Invalidenversicherung.

Danach werden folgende Lohnklassen gebildet:

Lohnklasse I	bis zu 6 Mark
II	6 bis 12
III	12 " 18
IV	18 " 24
V	24 " 30
VI	30 " 36
VII	über 36

Der Wochenbeitrag soll betragen in

Lohnklasse I	30 Pfg.
II	60
III	90
IV	120
V	150
VI	180
VII	200

Als Parteiredner erklärt Abg. Karlsen (Soz.) die Ausführentätigkeiten für unzureichend.

Abg. Franz Krennle (Komm.) beantragt Herabsetzung des Invaliditätsalters von 65 auf 60 Jahre.

Abg. Eisenberger (Bayr. Bauernbund) erklärt, die vom Auschuß beantragten Beitragserhöhungen seien für die Bauern untragbar.
Abg. André (Str.) erwidert, die Landwirtschaft erhalte vielmehr Renten, als sie Beiträge aufbringe. Sie lebe auf Kosten der Industrie. Gerade Bauern werde in dieser Hinsicht bevorzugt, zumal dort die Versicherungsträger überorganisiert seien. (Hört! Hört! links und im Zentrum.)

Abg. Hiesler (Dem.) ist mit den Ausführentätigkeiten nicht zufrieden. Er wünscht Erhöhung des Reichsauschußes. Unter Ablehnung aller Anträge wird die Ausführentätigkeit in erster und zweiter Lesung angenommen.

In der dritten Lesung wird Abg. Karlsen (Soz.) dem Abg. André vor, er habe die Interessen der Arbeitgeber vertreten.
Abg. André (Str.) erwidert, die Ausführentätigkeit bringe den Arbeitsinvaliden 98 Millionen; damit sei er als Arbeitervertreter zufrieden.

Darauf wird die Vorlage auch in dritter Lesung angenommen.
Darauf folgt die Beratung einer Reihe von Anträgen zur

Erwerbslosenfürsorge.

Abg. Brey (Soz.) erhält den Bericht des Sozialpolitischen Auschußes, der beantragt, einen Teil der Anträge abzulehnen, die anderen für erledigt zu erklären, da inzwischen entsprechende Verordnungen ergangen sind.

Abg. Häbel (Komm.) beantragt, die Begrenzung der Erwerbslosenunterstützungsdauer aufzuheben und die Unterstützungen um 50 Prozent zu erhöhen.
Die Sozialdemokraten beantragen Verleihung der Erwerbslosen von der Reichsregierung und Erhöhung der Unterstützungen um 10 Prozent.

Sämtliche Anträge werden abgelehnt.
Es folgt die Beratung von Anträgen zur

Kleinrentnerfürsorge.

Dr. Schneider-Thüringen (Dn.) legt namens des Auschußes eine Entschließung vor, nach welcher im Etat des Arbeitsministeriums 25 Millionen für diesen Zweck eingestellt werden sollen. Die Mittel sollen durch die Fürsorgeverbände verteilt werden.

Abg. Franz Dr. Raß (Dsp.) erklärt namens der Regierungsparteien, dieser Vorschlag werde die Lage der Kleinrentner wesentlich verbessern. Die Parteien strebten ferner ein Kleinrentnerfürsorgegesetz an.

Abg. Franz Schröder (Soz.) beantragt, alle Fürsorgeempfänger zu berücksichtigen und den Gemeinden alle Mehrausgaben aus Reichsmitteln zu erlegen.
Abg. Dr. Nosenberg (Komm.) erklärt, für ihn sei die Vorlage nur annehmbar, wenn sie auf alle Fürsorgeempfänger ausgedehnt werde.

Abg. Franz Dr. Lüders (Dem.) erwartet von der Ausführentätigkeit gar keine Besserung des gegenwärtigen Zustandes, das Reich habe gar keine Kontrolle.
Abg. Seiffert (Komm.) erklärt, die Kleinrentner verlangten einen Rechtsanspruch und keine Almosen für die 45 Millionen, die sie dem Staat hätten hingeben müssen.

Ein Regierungsvertreter macht darauf aufmerksam, daß nur der Weg der Fürsorge möglich sei, solange ein Verordnungsrecht nicht bestünde.
Unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge wird die Ausführentätigkeit angenommen.
Das Haus verlegt sich auf Dienstag, 10 Uhr: Dritte Beratung des Staats.

Schluss 2 Uhr

Berlin. Die Verwaltungsdirektion Berlin...

Dr. Schöberl vertritt mit Nachdruck den Standpunkt...

Ein neuer deutscher Flugrekord. X Dessau. Gestern früh 5 Uhr 15 Minuten...

Barcelona-Raststraße in sieben Stunden. vda. Berlin. Das Junkers-Großflugzeug...

Berworfene Revisionen. X Leipzig. Der Dritte Strafsenat des Reichsgerichts...

Bekanntes Todesurteil. X Leipzig. Das Reichsgericht bestätigte das am 4. Februar...

Von der Jungferreise des Dampfers Newport. X Hamburg. Nach einem hier eingetroffenen...

Der bevorstehende Empfang der Newport in Amerika. X New York. Die Stadtbehörde gab bekannt...

vda. In Begleit der Reichsregierung im Plauer...

Zu einer politischen Episode entwickelte sich die Bemerkung...

Staatsanwalt Schenk wies den Jensegen darauf hin...

Auf die Frage des Staatsanwalts, ob diese Kaufleute...

Die Lage in Schanghai und in Kanton.

X Schanghai. Die Lage hat sich etwas entspannt...

X Kanton. Die bläuliche in Südchina herrschende...

X London. Die Reuter aus Beijing meldet...

X Schanghai. (Reuter.) Einer japanischen drohenden...

X London. Die Washingtoner Korrespondent der...

X Paris. (Punktorisch.) Der Waits veröffentlicht folgende...

Das Kownoer Feldgericht fällt Todesurteile. Kowno. (Lithuanien.) Das Feldgericht...

Die amerikanische Note an die Kantonregierung. X London. Der Washingtoner Korrespondent...

Der Reichsanwalt Kraus hat er die Äußerung...

Der Reichsanwalt Kraus, der 1920 Vorkandidat...

Die deutsche nationale Erklärung zu der Aussage Kraus.

vda. Berlin. Der Hauptgeschäftsführer der Deutschen...

Grubenstreik in Oberschlesien.

X Warschau. Wie aus Kattowitz gemeldet wird...

Eisenbahnunglück.

X Kaiserlautern. In der Nähe des Hauptbahnhofs...

Der Zustand des Königs von Rumänien sehr bedenklich.

Paris. (Punktorisch.) Der Waits veröffentlicht folgende...

Das Kownoer Feldgericht fällt Todesurteile.

Kowno. (Lithuanien.) Das Feldgericht in Kowno...

Die amerikanische Note an die Kantonregierung.

London. Der Washingtoner Korrespondent der Times...

Verhaftung von Banknotenfälschern
 in Anspruch nehmen.
 Ausgehobene Falschmünzwerkstatt. Aus Dortmund wird gemeldet: Seit einiger Zeit wurde in hiesigen Geschäften vertrieben, falsche Wertmarken-Blätter umzuwerfen. Durch die Ermittlungen der Falschgeldstelle der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, die Werkstatt in der Wohnung eines Schlossers Wendel auszuheben. Das Falschgeld, das Herstellungsmaterial sowie die von Wendel zum Stanzen der Falschstücke selber hergestellten Stempel wurden beschlagnahmt. Wendel wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt.
 Banknotenfälscher in London. Eine weitere Durchsuchung des Hauses, in dem vor einigen Tagen 40 Banknotenfälscher verhaftet wurden, förderte fünf Aktentaschen ans Tageslicht, die englische Banknoten im Werte von nicht weniger als 20 Millionen Mark sowie mehrere tausend gefälschte englische Silberstücke enthielten. Die Nachrichten von den Falschungen haben bei ausländischen Banken Beunruhigung hervorgerufen, die die Polizei um Einzelheiten gebeten haben. Es ist noch nicht festgestellt worden, ob ein Teil der gefälschten Noten ins Ausland gegangen ist. Der Führer der Fälschergruppe ist ein Italiener namens Guido Costa.
 Ein Landgerichtsrat steht Wurst. In Neubolstadt wurde der Staatsanwaltschafts- und Landgerichtsrat Jweigler längere Zeit beobachtet, wie er bei Einkäufen in einem Fleischladen die Gelegenheit benutzte, um Wurst zu stehlen. Kürzlich wurde er dabei von dem Ladeninhaber ertappt und ihm das gestohlene

gut wieder aus der Tasche gezogen. Jweigler entschuldigte die Tat mit seinen überpeinigten Nerven. Er wurde sofort vom Wache festgenommen und in die psychiatrische Klinik nach Jena gebracht. Im Dienste des Jweigler als wahlworbender und verständiger Vorgesetzter.
 Wurst wider Wurst. In dem Thema der unverlangten Geschäftsmitteilungen hat ein Leser der „S. S.“ folgende Notizen geschickt: Ein Arzt bekam von einer Firma unverlangt einen Kasten Tschentlicher zugeschickt, dem eine Rechnung über 5 Mark beilag. Er übermittelte darauf der Firma ein Rezept gegen Käse, und schrieb dazu: „Das beiliegende Rezept haben Sie zwar so wenig bestellt wie ich Ihre Tschentlicher. Immerhin hoffe ich, daß Sie gelegentlich dafür Verwendung haben werden und erlaube mir, 5 Mark zu liquidieren, die ich zum Ausgleich der Tschentlicherrechnung zu verbuchen bitte.“
 Wollenträgerromantik. Die Stadt Cincinnati erlebte dieser Tage ein seltsames Begräbnis. Der Verstorbene, ein Romantiker der Großstadt, hatte testamentarisch angeordnet, daß seine Leiche verbrannt und die Asche von dem Dach des höchsten Wollenträgers der Stadt in alle Winde zerstreut werde. So geschah es denn auch. Eine neue Trauerversammlung lag von der Straße aus dem feierlichen Akte zu.
 Der Unbescheidene. Mein Freund Richard wollte ins Ausland reisen und brauchte zu diesem Zwecke ein Führungszeugnis, was ihn und ließ es sich ausstellen. Sein Freund Richard ist gänzlich unbescheiden, trocken, aber vielwehrt gerade deshalb erhielt er folgenden „Ausweis“: „Dem Richard . . . wird auf Grund amtlicher

Ermittlungen bescheinigt, daß in den polizeilichen Akten eine Strafe nicht bescheinigt ist. Er besitzt die bürgerliche Staatsangehörigkeit, ist wegen Betrugs und Unterschlagung nicht bestraft, nicht unehelich und nicht unter Vormundschaft gestellt. Eine Freiheitsstrafe wegen Betrugs oder Unterschlagung hat derselbe nicht erlitten. Umstände, die Jweigler an seiner geistigen Gesundheit während der Anwesenheit in er nicht gewesen.“ — Man wird verstehen, daß ich mit meinem Freunde Richard nicht mehr verkehren kann, seit man ihm amtlich auf diese harmlose Weise seine Unbescheidenheit bescheinigt hat.
 Eine originelle Lotterie. Bei einem Wolltagessen, das ein reicher Kopenhagener für eine Reihe qualifizierter Kopenhagener Sträßer gab, schlug dieser zur Belustigung seiner Gäste die Veranstaltung einer Lotterie vor, deren Gewinne er selbst bestimmen würde. Mit dem größten Vergnügen gingen die Gäste auf den Vorschlag ein und die Lose waren in kürzester Zeit abgesetzt. Als jedoch die Gewinne bekanntgegeben wurden, malte sich auf den Gesichtern der glücklichen Gewinner eine ziemlich starke Enttäuschung. Der höchste Gewinn bestand nämlich in dem „Rechte, 100 Kronen an die Nationalkassierung für die Vandeværnet zu bezahlen“, während der niedrigste Gewinn in dem Rechte bestand, einem armen Manne fünf Kronen zu geben. Alle übrigen Gewinne bestanden aus gleichen „Rechten“. Ob die glücklichen Gewinner ihre Gewinne auch abgehoben haben, wird leider nicht berichtet.

Am t l i c h e s.
Mittwoch, den 6. April 1927, mittags 12 Uhr
 soll in Zeitball-Lager (Kaffe Finte) 1 Schreibtilch versteigert werden.
Riesa, den 5. April 1927.
 Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.
 Eine der hiesigen
Gebammenstellen
 ist baldigt zu besetzen.
 Tüchtige Bewerberinnen wollen Besuch mit Lebenslauf und Zeugnissen bis spätestens 20. April 1927 hier einreichen.
Riesa, am 4. April 1927.
 Der Rat der Stadt Riessa.
Wegperrung.
 Der Kommunikationsweg von Merzdorf nach Canib-Bornitz wird vom 7. April bis auf weiteres wegen Beschotterung für den öffentlichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Dieser wird über Bodra und Borna umfassen.
 Das unbedeutende Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366 des RStGB bestraft.
Canib, 5. April 1927. Der Gemeinderat.

Rieser Waagenfabrik Zeidler & Co. Aktiengesellschaft i. Liq., Riessa.
 Die Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir hierdurch zu der am
Montag, den 25. April 1927, mittags 12 Uhr
 in Dresden-A., Reithofstr. 39, 2.
 stattfindenden Generalversammlung ein.
Tagesordnung:
 1. Vorlegung der Liquidationsberichts, sowie Bericht des Liquidators und des Aufsichtsrats.
 2. Genehmigung des Bilanz.
 3. Entlastung des Vorstands u. des Aufsichtsrats.
 4. Verschiedenes.
 Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien spätestens am 3. Werktage vor dem Tage der Generalversammlung bei der Gesellschaftskasse in Riessa, bei der Rieser Bank Akt.-Ges. in Riessa oder bei einem deutschen Notar hinterlegt haben. Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die bis zur Beendigung der Generalversammlung erfolgte Hinterlegung spätestens am 2. Tage vor dem Tage der Generalversammlung bei dem Liquidator einzureichen.
Riessa, 4. April 1927.
Rieser Waagenfabrik Zeidler & Co. Aktiengesellschaft i. Liq.
 Der Aufsichtsrat: Fleige.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.
 Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am
Freitag, den 22. April 1927, mittags 12 Uhr
 im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Richard-Wagner-Strasse 1, stattfindenden
 einundneunzigsten
 ordentlichen Generalversammlung
 eingeladen.
Tagesordnung:
 1) Vorlegung des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1926 und Beschlußfassung über Genehmigung des Rechnungsabchlusses.
 2) Beschlußfassung über die in Vorschlag gebrachte Verwendung des Reingewinnes.
 3) Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat der Gesellschaft.
 4) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats.
 Die Ausübung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien spätestens am 20. April 1927 zu diesem Zwecke hinterlegt werden: bei uns in Leipzig oder bei unserer Filiale Riessa. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind auch die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien in gleicher Weise bei der Bank des Berliner Rassen-Vereins, Berlin, bei dem Dresdner Rassen-Verein A.-G., Dresden, bei der Frankfurter Bank in Frankfurt a. M. hinterlegt haben.
 Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.
Leipzig, den 1. April 1927.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Peterßen. Schoen.
 Die heutige Nr. umfaßt 22 Seiten.
 Auto-Räderbeschränkung Riessa-Delfitz verlosen. Abzugeben **Wesula, Bahnhofstr. 10.**

Koffer läuft man bei Mittag, Bettinerstr. 30.
20 Mk. Belohnung
 demjenigen, welcher den Dieb nambait macht, der in der Nacht von Sonntag zu Montag ein Tesorbohn aus der Gaststube im Gasthof Wehlbeuer gestohlen hat. Vor Ankauf des Instruments wird gemarrt.
Kaufstr. Deber, Dicks.
Sofort billiges Möbelangebot
 6 Küchenrichtungen liefert. 7tellig
 Buffet 125 breit 225 Hh.
 190 " 250 "
 150 " 375 "
 mit Aufwandsstück
 1 dickes Schlafzimmer Schrank 180 br., 1 Wäsche 2 Bettstellen, Matratzenmaß 190x95, 1 Waschkommode mit Spiegel und Marmor, 2 Nachtschränke mit Marmor Preis 500 Mk.
 sowie in Weißmalle mit Kommodenschrank Kleiderschränke, Rußb. 55, 65, 75, 110 Hh.
 Schlafzimmerschrank zerlegbar, v. 110 Hh. an
 Wäscheschrank 50 Hh.
 3 Stk. Rußb.-Kommode mit Handhaben 45 Hh.
 Bettstellen mit Stahlmatr. u. Auflage 70 Hh.
 Schreibtische, groß.
 Tisch gerüst 110 Hh.
 Tisch, Speisestimmertische mit 2. Deber 22 Hh. an
 Ausziehtische
 echt Eiche 75 Hh.
 gemalt 60 "
 Schreibtische 25 "
 Vertiko, Rußb. 70 "
 Preise verkehren sich auf Teilaufzahlung
 Bei Kasse 10% Rabatt.
Rudolf Wilhelm
 Dtscher Möbel-Lager
 Niederlagstraße
 (Vohamt, 1. Stg.)

Zeitungs-Matutatur
 verkauft
Tagblatt-Druckerei
 Goethestr. 59.
Mädchen (Schulfrei)
 sofort zu mieten gesucht
Gasthof Riessa.
Hiefiges Kontor
 sucht gewissenhaften, durchaus zuverlässigen und ehrlichen jungen Mann als
Kassensboten.
 Angebote erb. unt. T 4865 an das Tagblatt Riessa.
Chinosol
Tierhalter
 sollten stets Chinosol im Hause haben. Außerlich gegen alle Verletzungen, insbesondere Wunden, Insektenstiche, Hautkrankheiten und zur Verhütung von Ansteckungen, innerlich gegen Gefäßgicht, Rheuma und zur Desinfektion des Darms. Chinosol ist in der Anwendung sehr billig, in der Wirkksamkeit praktisch dem Sublimat gleich, aber durchaus ungiftig. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis bestens bewährt. Ein Röhrchen Chinosol, enthaltend 10 Tabletten zu 1g, für lange Zeit ausreichend, 2 Mk. 2.- in allen Apotheken und Drogerien. Versuchspackung nur 60 Pf.
 Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der **Central-Drogerie** und in der **Medizin-Drogerie A. B. Hennicke.**

Visitenkarten
 als Geschenk für Konfirmanden machen Freude. Schöne Auswahl und saubere Anfertigung in der
Tagblatt-Druckerei
 Riessa, Goethestr. 59.
 Verkaufe sofort meine reichlich 7 Oktar große
Wirtschaft
 sehr gutes Feld u. Wiese, sowie leb. u. tot. Inventar bei 12-15000 Mk. Ans. **Arno Salbau, Böhlen** Wolf Riessa.
Eberferkel
 verkauft
Sommersch, Seutenow.
 Unterhalt. P. **Weddigrobr-Windermagen** preiswert zu verkaufen **Friedrich-Str. 8b, 1. r.**
Nähmaschinen
Züchtiger Verkäufer
 erhält weitgehende Unterstützung erster Marke für eigene Rechnung. Disposition zugelassen. Angebote unter L. R. 6846 an **Rudolf Woffe, Leipzig.**
Lumpen usw.
 kauft **C. A. S. n. c.**, Riessa, Hauptstr. 33.
Tapeten moderne Muster kauft man **Bettinerstr. 30** bei **Mittag.**

Auch gegen Teilzahlung erhalten Sie ein Presto * Fahrrad *
 Es ist allerbeste Qualität, zu billigstem Preis.
 Verkauf durch: **Albin Bley, Riessa/E.**



Dacharbeiten
 jeder Art werden wieder prompt und schnell erledigt. Desgleichen sind alle ins Fach einschlagenden Materialien am Lager vorrätig.
Oskar Goyer, Dachdeckermstr.
 Wobitzer Str. 31. Telefon 100.
Echtes Brennesselhaarwasser
 von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/2 Liter 0.80 Mk., 1 Liter 1.- Mk. Allein-Verkauf:
Med.-Drog. A. B. Hennicke.
Stoßpfähle
 roh und gestrichen
Dampfpfähle
 Bohlenstangen empfohlen
Dömler Schlachthof.
Saatkartoffeln
 Fürkentrone, frühe gelbfleischige Industrie verkauft
Hanke, Mergendorf.

Man schloppst frische Butter zum Murren, umm
Feinkostmargarine
Blauband
 frisch gerührt
 1/2 Pfund 50 Pfg.



Belehrungsveranstaltung des Sächsischen Lehrervereins in Döbeln.

Die Stadt Döbeln hat der 99. Bekehrungsveranstaltung des Sächsischen Lehrervereins einen besonders günstigen Empfang bereitet. Über 400 Teilnehmer, darunter 200 Lehrer, unter ihnen Vertreter des Erziehungsministeriums, der Schulbehörden, der Stadtverwaltung, der Lehrer- und Elternvereine, der Gewerkschaften und anderer sozialer Organisationen und Parteimitglieder, der demokratischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei hatten sich zu den Verhandlungen über eine wichtige und reichhaltige Tagesordnung eingefunden.

Worte der Erinnerung an die 1864 in Döbeln abgehaltene allgemeine sächsische Lehrerveranstaltung sind es, mit denen der 1. Vorsitzende Giesberg-Dresden die Tagung eröffnet. Trotz schwieriger internationaler Situation, trotz bitterer Erfahrungen der letzten Zeit, wie er es auch gegen die Volksschule, wie die Vermittlung der Stundenpläne durch Verzögerung und Verschärfung der Vorarbeiten für das neue Schuljahr hofft das Fortschreiten, das die im Verhältnis-Jahresläufe geleistete Arbeit fruchtbar sein werde für Volk, Schule und Staat.

Der Vertreter des Erziehungsministeriums, Oberlehrer Dr. Weidemann, betonte, daß das Erziehungsministerium versucht habe, die Vorarbeiten für das neue Schuljahr trotz seiner Arbeitsüberlastung rechtzeitig zum Abschluß zu bringen. Der neue Landeslehrplan sei nahezu fertiggestellt; er wünscht der Lehrerschaft den besten und glücklichsten Erfolg bei den nun einsetzenden Schularbeiten.

Der erste Bürgermeister Kunze mann-Döbeln begrüßt die Vertreter des SLV und wünscht auf Grund seiner reichen Erfahrungen weitere erfolgreiche Mitarbeit der sächsischen Lehrerschaft auf dem Gebiete der gesamten Jugendpflege, innige Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Jugendwohlfahrt.

Schulrat Kühne-Berlin überbringt dem SLV, als der Kerngruppe des Deutschen Lehrervereins den Gruß des großen Deutschen Lehrervereins und lädt die Mitglieder zu zahlreichem Besuch der bevorstehenden Vingsitzung des DVB in Düsseldorf ein.

Im Dankeswort an die Redner bringt der Vorsitzende dem 1. Bürgermeister und der Bevölkerung Döbeln den Dank für den freundlichen Empfang der Lehrerschaft Sachsens zum Ausdruck.

Den ersten Vortrag „Erziehungsmaßnahmen in der allgemeinen Volksschule“ hielt Otto Döbeln. Er legte folgende Punkte (gekürzt) zu Grunde:

Die Wandlung der Schule in eine Stätte sozialer Eingabe vollzieht sich zuerst durch die positiven Erziehungsmaßnahmen. Mehr als durch Verbot und Strafe sucht der Erzieher fesseln die Schülerarbeit und das Zusammenleben der Kinder zu beeinflussen. Als wichtigste erzieherische Hilfe erweist sich die Auswertung der gesamtgesellschaftlichen Kräfte der Arbeit, der Lebensübungen, der Wanderung, der Feiern, des Aufenthalts in Parks, Schulheimen, Schulandachten, Waldschulheimen, die gemeinsame Erziehung der Geschlechter auf allen Klassenstufen. Deshalb sind diese schulgemeinschaftlichen Einrichtungen von allen zuständigen Stellen zu fördern.

- 1. Die Strafe darf niemals vergeltenden Charakter haben, sondern sie muß stets die erzieherische Wirkung beabsichtigen.
2. Bei jeder Strafe muß möglichst eine Milderung der Gemeinschaft zum Ausdruck kommen. Der Ausschluß aus der Gemeinschaft (Ausschluß von Festen, Wanderfahrten, Theater Kino usw.) muß als härteste Maßnahme fühlbar werden.
3. Ueber die individuelle Ausgestaltung der Strafen entscheiden die Organe der Selbstverwaltung.
4. Mehr als heilpädagogische Maßnahme ist die Entfernung eines Kindes aus einer Klasse, die nicht als der gesamten Klasse für dessen Vergehen steht.

Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Helma Frank.

„Mir ganz aus der Seele gesprochen, lieber Doktor. Er erinnern sich doch unseres Gesprächs in der Waldpurgisla? Man kann es unserem Volk nicht oft genug vor die Augen führen, wie sehr es sich verdingt an sich selber, indem es mühseligen Gewinn sucht durch seine Berge und Wälder, anstatt durch rastlose Arbeit Werte zu schaffen, welche Dugende von Generationen überdauern.“

Doktor Frankland neigte nur eben den Kopf. Seine Stirn brannte, wie im Fieber glühend die Augen. Er hatte ihn gefast wie ein Raubtier. Mit verhaltenem Atem verfolgte er jede Szene der schwungvoll aufgebauten Handlung, verschlang er die langsam fließenden, heftigsten Worte.

„Mein Gott! Ist das alles meinem Hirn entsprungen; war ich es wirklich, der diese Welt von Bosheit und Schönheit aus dem wirren Chaos der freiliebenden Gedanken entstehen ließ?“

Erst der tausendfältige Beifall, der gleich einem Betonsturm durch die Gänge rollte, gab Frankland den Wirklichkeit wieder. Er sah, wie die Akteure sich neigten, er hörte den immer von neuem ertösenden Ruf nach dem Verfasser. Die Darstellerin der „Waldräut“, ein Mitglied der Braunschweiger Hofbühne, eine Erscheinung von wahrhaft beständigem Zauber, kam auf ihn zu und geleitete ihn auf die Bühne.

Übermühter nicht endenwäsender Beifall, dazu die begeisterten Heulrufe der Wanderer. Selbst Frau Sonne kam eilends wieder herzu aus dem trüben heraufsteigenden, weißen Gewölke, hinter welchem sie sich auf einige Augenblicke verborgen hatte, und wand mit leuchtenden Fingern um die Schläfe des alle Gefassten ein blühendes Diadem.

Ein Märchenpiel von wahrhaft klassischer Schönheit, natürlich einer der zahlreich erschienenen Herren von der Presse. Doch ein älterer Kollege, der nicht dienstlich, sondern privatim der Vorstellung beiwohnte, Kopfte ihm freundlich auf die Schulter.

„Sümmt nicht ganz, mein junger Freund. Randige Thebaner leben tiefer. Es ist der Wunsch einer gewissen Seele, hoffen wir, daß Doktor Frankland in diesem Drama die Konflikte ebenso glücklich löst, wie im nächsten Leben.“

Da die größere Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt eingeschoben war, verweilte das Publikum auf den Plätzen. Nichtsdestoweniger entstanden lebhaftere De-

batte, die jedoch schon nach wenigen Minuten durch das Klopfsignal abgebrochen wurden. Zwei allegorische Gestalten traten auf, der alte Vater Broden und die silbergeglühte Bode, und lenkten über zu dem unmittelbar einliegenden zweiten Akt.

Im Mittelpunkt des Interesses stand neben dem Autor von nun an die Vertreterin der Intellektuelle. Es war allgemein bekannt geworden, daß der Verfasser mit dieser Figur sein eigenes Geschick verdrängte. Dazu kam ein merkwürdiges Experiment der Regie; die Rolle war nicht, wie Frankland vordröh, in den beiden ersten Akten mit der Kralon und in den zwei folgenden mit der Sentimentalen besetzt, sondern sie lag ausschließlich in den Händen der Ersteren. Ein bisheriger Zeitungsireit hatte diesherald schon wochenlang hin- und hergetobt und die Gemüter der Bühnenbesucher stark erhitzt.

Allern, ehe noch der zweite Akt sein Ende erreichte, war der Gegenstand der Meinungen verfloren. Allgemeine, stürmische Heiterkeit löste ihn ab. Ein dem Quell entstiegener Radelmann hatte sie entfesselt durch die beiführende Satire, mit welcher er der in Lebensnot ringenden Waldtraut die moderne Gesellschaft schilderte.

Eingig die ganz Angeweihten, vor allen Wally von Thingstetten, wurden etwas unruhig.

Was war das; stand der Doktor am Ende im Begriff, in seine alte Weltverspottung zurückzufallen? Ging ihm das Schicksal des Schwagers wirklich so nahe, wie es das grüne Brunnengeheuer auf der Bühne in seiner Ballade vom gefangenen Falken soeben hertrugte? Dann war es Zeit, daß auch sie ihren Einfluß geltend machte, um dem ehemaligen Inspektor ihres Vaters möglichst bald dem gefährlich zulässigen bedingten Strafverlaß zu bewirken.

Übermühter rauschte der Beifall. Immer wieder wurde Frankland auf die Bühne gerufen und stürmisch bejubelt. Kränge um Kränge flogen. Die Darsteller hatten schwere Arbeit, alle die Tropfen für den Doktor in Empfang zu nehmen. Besonders ein tiefes Arrangement erregte lebhaftes Aufsehen: grüner Lannendruck mit reifen Samenpapen, blutrote Vogelbeeren und einzelne Wäpfel von buntem Samendorn, frühen Herbstlaub. Auf einer mächtigen, grün-weißen Schleife leuchtete die Widmung:

Dem treuen Freund
Der Harzer Wald.“

Erneut raste der Applaus. Jemandem löste seine Herzensleidenschaft warf sie auf die Bühne. Im Ru wurde diese Huldigung aufgeführt. Frankland verschwand fast in dem dichten Gewölbe von grün-weißen Bändern. Stolz und aufricht stand er da; in der Rechten den wogentragenden Ehrenkranz, die linken Augen auf die Tanten-

Der Barmat-Prozess.

Die Berliner. In der Monatsversammlung des Barmat-Prozesses wurden die finanziellen Verhältnisse des Angeklagten Sange-Hegermann weiter erörtert. Dieser erklärte, er schäbe heute noch der Post einen Rest von ungefähr 90 000 Mark. Aus dem Verkauf verpfändeter Vermögensgegenstände habe er nach und nach 40 000 bis 50 000 Mark erhalten, und mit dem Moment der Freigabe seines Vermögens werde er sofort in der Lage sein, die Schuld zu tilgen. Er legte hierauf eine Kasse aus, worin sich sein Vermögen 1914 28 000 Mk., 1917 139 500 Mk., 1919 318 000 Mk., 1921 1 127 000 Mk. betrug, und im Jahre 1924 ungefähr 648 582 Goldmark. Aus seinen Besitztümern und Effekten erzielte er dabei ein Vermögen von 1 000 000 Mark. Er habe stets alle nötigen Mittel in Effekten angelegt.

Zu dem von dem Angeklagten in Anspruch genommenen Kredit von 700 000 Mk. bei der Girozentrale fragte der Staatsanwalt, wie der Angeklagte trotz seines zwei Millionen-Kredits bei der Post auch noch einen solchen Kredit in Anspruch nehmen konnte. Das sei doch sehr leichtfertig gewesen. Sange-Hegermann erklärte darauf, er habe damals kein Risiko in dem Ratenkredit gesehen.

Der Vorsitzende bemerkte, daß der Angeklagte schließlich rund drei Millionen Mark Schulden gehabt hätte, zwei Millionen Mark bei der Post, 700 000 Mark bei der Girozentrale und 400 000 Mark bei Barmat. Sange-Hegermann erklärte dem gegenüber, daß den Schulden sehr erhebliche Vermögenswerte gegenüberstanden hätten. Die Post habe seinerzeit den Wert der Immobilien bei vorläufiger Schätzung auf 600 000 Mark bestimmt. Nach heute habe er die Forderung der Post an Rückweis für bedacht.

Weiterhin wurde aus den Akten festgestellt, daß der damalige Postminister Dr. Gille rund 60 000 Mark erhalten hat, wovon 30 000 Mk. Postgelder sind. Hieran erklärte der Angeklagte Sange-Hegermann: Ich wurde eines Tages von Gille gebeten, in sein Büro im Ministerium zu kommen. Dort fand ich Gille, er brauchte dringend zur eigenen Regalierung von Rechnungen für Kreditkarten und Baumaterialien 30 000 Mark. Ich wollte ihm erst nichts geben, da er schon vorher Darlehen bekommen hatte, die noch nicht zurückgezahlt waren. Ich ließ mich aber breitschlagen und schrieb einen Scheck der Reichsbank über 30 000 Mark aus.

Die Verhältnisse der Erde und anderer Väter, so fand auch die Papiermanufaktur von China aus ihren Weg nach dem Abendlande. Sie kam über Samarkand in Mittelasien zu den Arabern und wurde durch die Mauren schon im fünften Jahrhundert in Spanien angebracht. Auch die Kreuzzüge haben zu ihrer Einführung und Ausbreitung in Europa viel beigetragen. Auf Kreuzfahrern ist A. B. auch die Entstehung der weltberühmten Papiermühlen in dem italienischen Städtchen Fabriano zurückzuführen, der ersten in Europa, die heute noch Betrieb genießen. Von Italien aus

Vom Ursprung des Papiers.

Das Papier, dem die dreißigjährige Jahresfeier Deutscher Arbeit in Dresden gewidmet sein wird, ist im Laufe der Zeiten eines der hervorragendsten und unentbehrlichsten Werkzeuge der Kulturwelt geworden. Ohne das Papier kann man sich die ganze geistliche Kultur kaum noch vorstellen. Im menschlichen Leben hat es sich einen ganz hervorragenden Platz erworben. Die Erfindung des Papiers war eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Entwicklung der Buchdruckerkunst. Die schönsten und erhabensten Gedanken unserer führenden Geister werden durch das Papier vermittelt, das dadurch ein kulturfördernder Faktor ersten Ranges geworden ist. Es hat dazu beigetragen, die Menschheit aus den Tiefen der Wildheit und der Barbarei auf ihre heutige Höhe zu heben und es wird auch bei ihrer weiteren Fortschritt- und Aufwärtsentwicklung ein immer bereitwilliger Helfer sein.

Ursprünglich bezeichnete das Wort Papier einen Beschreibstoff, den die alten Ägypter aus der Papyrusrinne gewonnen. Sie entrieben den Schaft dieser Wasserpflanze und verbanden die dünnen, harten Querschnitte in zwei Lagen kreuz und quer miteinander, worauf die auf diese Weise hergestellten Blätter getrocknet und durch Streichen mit einem glatten harten Gegenstand geglättet wurden. Diese Papyrusblätter, deren Erneuerung freilich recht zeitraubend und kostspielig war, waren im Altertum der einzige Beschreibstoff von wirklicher praktischer Bedeutung.

In weit späterer Zeit, und zwar ungefähr vom ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ab, wurde auch das Leder als Beschreibstoff benutzt, zunächst im Orient. Hauptursache war es die kleinasiatische Stadt Pergamon, die sich in der Herstellung eines für Schreibzwecke besonders geeigneten Leders auszeichnete. Nach ihr erhielt auch dieser Beschreibstoff den Namen Pergament. Es hat mit dem Papier nur den Verwendungszweck gemeinsam. Beschaffenheit und Herstellung waren dagegen von der des Papiers grundverschieden. Das Pergament wurde aus den Häuten von Kalbern, Ziegen, Schafen usw. gewonnen und später auch in Griechenland, Mexiko, und Deutschland verfertigt. In der Antikezeit der Buchdruckerkunst wurde es nicht nur zum Schreiben, sondern auch zur Herstellung besonders wertvoller Drucke benutzt. Die große Verbreitung der Erfindung Gutenberg und ihre Anwendung auf breitere Grundzüge wäre aber ohne die Erfindung des Papiers nicht möglich gewesen. Wenn ihr nur das kostbare Pergament als einziger Stoff zum Bedrucken zur Verfügung gestanden hätte. Diese weite Verbreitung und ausgedehnte Anwendung wurde der Buchdruckerkunst erst möglich durch das ebenso gute wie zweckmäßige billige Papier, d. h. also durch den Beschreib- und Bedruckstoff, der durch die Verklärung feinsten Pflanzenfasern gewonnen wird.

Das Papier ist zwar in Europa von den erwähnten Beschreibstoffen erst zuletzt bekannt und verwendet worden, es ist aber durchaus nicht der jüngste dieser Stoffe. Die Chinesen, dieses alte Kulturvolk im fernsten Osten, verfertigen und verwenden Papier schon seit mehr als zwei Jahrtausenden. Sie sind die eigentlichen Erfinder des Papiers. Als Rohmaterial benutzten sie die Fasern des Pappelmuldenbaumes. Der abgehackte und entrinde Holz wurde zunächst im Wasser zum Faulen gebracht, wodurch die Fasern voneinander getrennt wurden. Dann wurden sie gewaschen und längere Zeit in Kalk gelegt, nochmals sorgfältig gereinigt, durch Schonen oder Stampfen zerfeinert und in Wasser zu einem Brei verrihrt. Dieser wurde aus der Dreibeule auf ein Sieb aus feinen Bambusblättern geschöpft, auf dem die Fasern durch Schütten vollends ineinander verflochten und zu einem dünnen Brei verrihrt wurden. Es wurde nach dem Trocknen geglättet und mit Stärke „geleimt“, wodurch die Saugfähigkeit des Stoffes beseitigt und dieser selbst gefestigt wurde. So erstellten die Chinesen ein haltbares, beschreibfähiges Papier.

Die Verfertigung der Erde und anderer Väter, so fand auch die Papiermanufaktur von China aus ihren Weg nach dem Abendlande. Sie kam über Samarkand in Mittelasien zu den Arabern und wurde durch die Mauren schon im fünften Jahrhundert in Spanien angebracht. Auch die Kreuzzüge haben zu ihrer Einführung und Ausbreitung in Europa viel beigetragen. Auf Kreuzfahrern ist A. B. auch die Entstehung der weltberühmten Papiermühlen in dem italienischen Städtchen Fabriano zurückzuführen, der ersten in Europa, die heute noch Betrieb genießen. Von Italien aus

von Menschen gerichtet, deren Beifall die Luft erschütterte gleich wildem Kampfgetöse. „Regenbogenlaub“, flüsterte er und verneigte sich lächelnd nach Frau Karcher hin. Er wußte, daß nur sie es sein konnte, welche ihn mit dieser Lieberlassung erfreut hatte.

Dann wieder das Gemirr all der Stimmen, der lebhafteste Meinungsaustausch, der übermühtige Scherz. Einige versuchten, dem leichten Spötter zu widerprechen. Die Mehrzahl erfasste die Sache von der richtigen Seite; einige Stellen wurden im Ru zum gestilltesten Wort.

Da war auch Doktor Frankland wieder. Er hielt den Kranz mit den grün-weißen Farben noch immer in der Hand, seine Augen zeigten einen etwas schwermütigen Glanz. „Doktor, Doktor,“ schalt ihn Baronesse Thingstetten. „Sie wollen mir heute gar nicht gefallen. Den Vorbeur, der Ihnen von so vielen Seiten gerecht wurde, in den Hintergrund geschoben von totem Laub! Haben Sie vergessen, was Sie mir vor zwei Jahren auf unserem Freischützen versprochen?“

Baroness Thingstetten lächelnd die schöne Hand. „Auch dem Vorbeur meinen innigsten Dank. Im Übrigen sind Ihre Befürchtungen unbegründet, Baronesse. Dieses Regenbogenlaub war mir ein treuer Freund in schwerer Zeit. Es wäre unanständig, sich jetzt von ihm abzuwenden. Zudem haben diese bunten überlebenden Blätter mit Lob und Betrübnis nicht das geringste zu tun. Mir wenigstens sind sie einzig ein Ansporn, nicht zu rasten und zu rasten; ihr Farbenwechsel ist mir nur eine der schönsten Anpassungen des Pflanzenlebens, die selbsttätig als weniger Tüchtigen abtötet, um dem machtvoll nach strebenden jungen Leben eine Gasse zu bahnen.“

Der Himmel stand bereits rot durchglutet hinter den gezähnten Wipfeln der Lannen, die den Hintergrund der Szene bildeten, als der gesunde fröhliche Glanz von einst die gute Fee Waldtraut zu sich hinaufholte auf sein edles Hof, um sie als sein Gemahl mit heimzuführen.

Erneuter Jubel, erneuter Beifall. Die Darstellerin der Titelrolle hatte ihre Aufgabe glänzend gelöst. Und das Stück selbst? Alle Stimmen waren darüber einig, daß die neue Märchenbildung einen weiteren Edelstein bedeute in der jüngeren deutschen Literatur. Selbst der Intendant eines thüringischen Hoftheaters, der eigens herübergekommen war, um das neue Stück anzusehen, drückte dem Autor verbindlich die Hand.

Nur einige ganz unbedeutende Striche, Herr Doktor, die noch nicht einmal den Sinn der Radelmannszenen betreffen. Sie verstehen mich wohl — die — wie soll ich — die Ballade mit dem ewerbrochenen Haiselohsch

Am 10. März die Papiermühlerei, die früher den ersten Ranken ausgesetzt wurde, auch bald nach Frankreich und Deutschland, wo schon im 14. Jahrhundert in Genua, Ravenna und Nürnberg die ersten Papiermühlen entstanden. Die Dresdner Ausstellung wird besonders in ihrer wissenschaftlichen Abteilung einen guten Überblick über die Vorkultur des Papiers und die Geschichte der Papiermühlerei ermöglichen.

Bezirksrat der sächsischen Kriegsblinden.

Die Dresdner. Unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Sachsen waren die sächsischen Kriegsblinden am Sonntag und Sonntag zu ihrem diesjährigen Bezirksrat in Dresden zusammengetreten. Am Sonntagvormittag brachten in geschlossener Sitzung die Kriegsblinden ihre Wünsche vor. Am Abend veranstaltete der Hilfsausschuß für sächsische Kriegsblinde einen Bunter Abend.

Die öffentliche Versammlung am Sonntag vormittag wurde durch den Bezirksvorsitzenden Volke-Weipitz mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. In einem ausführlichen Referat erläuterte der Redner dann die noch der Erfüllung harrenden Wünsche der Kriegsblinden hinsichtlich der Rentenvergabe und der Fürsorge. U. a. forderte er, daß künftig in den Bundeserholungsheimen auch in Sachsen vom Hauptverwaltungsamt neben dem Teil der Versorgung gewährt werden. Er forderte weiter sachgemäßere Erledigung von Anträgen an die orthopädischen Versorgungsausschüsse und bessere Ausbildung der Führerhunde mit Rücksicht auf den wachsenden Großstadtverkehr. Trete zur Beseitigung ein weiteres Versorgungsleiden, so solle die höchste Pflegezulage ohne weiteres gewährt und Befreiungen vom Hauptverwaltungsamt nicht mehr eingeleitet werden, wodurch auch eine wünschenswerte Entlastung der Oberverwaltungsämter als Versorgungsämter eintreten würde. Für den Fall, daß Kriegsblinde von dem Beamtenschein mangels Unterbringungsabwägung keinen Gebrauch machen können, so müsse ihnen eine entsprechende Entschädigung gewährt werden.

Das Vertrauensmännerversystem bedürfte der Erhaltung und der weiteren Durchführung. Der Redner dankte allen denen, die eine Vereinfachung zentraler Fürsorgemittel ermöglicht hätten und bat, sich auch in diesem Jahre wieder dafür einzusetzen. Er forderte einen weiteren Ausbau der Erholungsanstalten für berufstätige und arbeitslose Kriegsblinde, ferner die Sicherstellung einer zuverlässigen Hauspflege, wenn die Pflegeperson für den Blinden wegfalle. Öffentliche Sammlungen unter dem Stichwort „Für Kriegsblinde“ sollten künftig nur noch genehmigt werden, wenn diesen auch ein entsprechender Anteil am Erlös zufalle. In der Siedlungsfrage forderte der Redner Nachahmung des großzügigen Vorgehens der Stadt Berlin. In Sachsen könne zur Zeit wegen ungenügender Finanzierung des Bauvorhabens den Kriegsblinden noch nicht zum Stehen geraten werden. Eine Kapitalisierung der Rente zu diesem Zweck sei für Kriegsblinde untragbar. Wenn man auch die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten anerkenne, so müßten die zehntausenden Stellen doch geschaffen, Wandel zu schaffen, um den Kriegsblinden den Arbeitswillen und die Arbeitsfreudigkeit nicht zu nehmen.

Ministerialrat Nikan hat die Kriegsblinden, nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung sich bemüht sei, daß das Schicksal der Kriegsblinden sie zu besonderer Arbeit verpflichte. Er halte es als Vertreter der Hauptfürsorgebehörde für seine vornehmste Aufgabe, die Interessen der Blinden reiflich zu vertreten. Aus den Ausführungen des Vortragenden habe die Anerkennung des guten Willens und eine feste Anerkennung der Tätigkeit der Hauptfürsorgebehörde hervorgegangen und das erfülle ihn mit Befriedigung. Die Verteilung der zentralen Landesmittel für Kriegsblinde (40.000 Mark) sei reiflich erfolgt. Wenn die Hauptfürsorgebehörde ihre Tätigkeit nicht in der ihr selbst erwünschten Weise hätte ausführen können, so sei dies meist auf das Fehlen der Mittel zurückzuführen. Die Regierung werde aber weiter alles tun, um den Wünschen der Kriegsblinden nach Möglichkeit nachzukommen.

Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

— Ich hoffe, Sie werden sich entschließen, Herr Doktor — Ihre Hebel, die Frau Herzogin-Rutter, haben bereits ein sehr lebhaftes Interesse genommen.

In kleine Gruppen aufgelöst, ging's zurück zur Kohltrappe nach dem Hagenhaus, über den Ramm des Gebirges zurück nach Treseburg oder Altenbrat, den steilen Jagdweg hinab zum „Ritter Bodo“, zum „Waldfater“ oder nach Thale, dessen weiße Häuser sich tief unten im Abendsonnenbrand an den Fuß der grünen Berge schmiegen.

Es grüne die Tanne, es wache das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.

Mit diesem kernigen Spruch hatte in dem Drama der Alte vom Berge das davonziehende, glückliche Paar entlassen. Und nun war es, als stünde er unsichtbar an der höchsten Stelle des Gebirges und strecke segnend seine Hände aus auch über die Gefellen und Gefellinnen, die wohlgerast und neugeföhrt in ihrem Glauben an die Wunderkraft der Natur von dannen zogen. Sie alle schienen fröhlicher geworden; es war, als trage jeder ein Stückchen der unter freiem Himmel und in Gottes herrlicher Natur gebotenen Weltweisheit mit sich fort. Feurig und ein Meer von Farben wachend, kühlte weit draußen in der Ebene das zur Ruhe gehende Himmelsgestirn die Erde und erfüllte den ganzen Raum mit einem wahren Lausel von fortwährend wechselndem buntem Licht.

Vor dem Hagenhaus hatten sich Doktor Framland und seine Freunde zu frühlichem Mahle niedergelassen. In der Nähe zirpte eine Gitarre. Aus dem Tale herauf drangen vereinzelte Klänge der nach dem „Ritter Bodo“ marschierenden Kapelle. Wie das Rauken eines im Walde verstemten Wasserfalles hörte sich das an, der im Wechsel des Windes bald lauter und näher, bald leiser und ferner tönt; es legte sich um Sinne und Gedanken und forderte heraus zu träumerischem Hindämmern.

Baroness-Wally wandelte schon eine Weile, in eifrigem Gespräch mit einem älteren Herrn begriffen, in der Nähe auf und ab. Jetzt kühlte der ihr galant die Hand und wandte sich nach seinem Auto.

„Die Sonn' erwacht“, zitierte der Maler, als Wally sich nun endlich dem Tische näherte. „Herr Baron, lassen Sie, bitte, zum Futtern blasen, ich sterbe vor Hunger.“

„S'ist mal del mir so Sitte,
Chacun a son goût.“

parierte schlagfertig die Baroness, indem sie sich neben Doktor Framland an der Tafel niederließ. „Sie gestatten doch, Doktor, daß ich Sie zu meinem Maler erkläre.“

Der Doktor verbeugte sich. Eine innere Unruhe hatte ihn gepackt. Der Herr, mit welchem die Baroness sich so lange und eingehend unterhielt, war, wie er wohl wußte, ein dem Justizministerium sehr nahestehende Persönlichkeit. Die Unterredung konnte nur einen Zweck gehabt

Serichtsjahr.

Prosch Kunze und Wesseni! Das letztere verurteilt Urteil lautete wie folgt: Von den Angeklagten werden Ober-Kameralrat Kunze wegen schwerer Unterschlagung im Jahre zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Verbrechen nach § 206 StGB, zu einem Jahr Gefängnis und Dr. Oubin wegen Beihilfe zur Unterschlagung und wegen gewerbmäßiger Hehlererei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der bürgerliche Ehrenrechte gehen Kunze auf drei Jahre, Dr. Oubin und Dr. Oubin auf je zwei Jahre verfallen. Der Angeklagte Schenke wird freigesprochen. Die Untersuchungsakten sind mit fünf Monaten, bei Dr. Oubin mit drei Wochen und bei Dr. Oubin mit zehn Tagen in Anrechnung gebracht. Der Dolchstoß gegen Kunze wurde aufzuheben und dieser Angeklagte am Schluß der Verhandlung in Freiheit gesetzt. — Amtsgerichtsdirektor Dr. Prosch gab im Anschluß an die Verhandlung des Urteils eine längere Begründung, aus der folgendes angeführt sei: Bei Dr. Oubin gelte als erwiesen, daß er zum Nachteil der Girokasse Reichs- und Provinzialbank, deren Vorsteher er gewesen, an Dr. Oubin nach und nach Kredite in immer steigender Höhe und im Gesamtbetrag von rund 300.000 RM. gewährt habe, ohne daß er dazu berechtigt war. Seine Ansicht, soweit gehen zu dürfen, war durchaus irrig, er hat die Girokasse in große Gefahr gebracht und sich somit der Untreue schuldig gemacht. Bei Kunze sieht man, daß er als Hauptkassierer der Finanzkasse Dresden-Ost an den inzwischen verstorbenen Kaufmann Alfred Müller und an den Mitangeklagten Dr. Oubin fortgesetzt große Beträge als Darlehen gewährt, und um die Anrechnung dieser Beträge zu verhindern, die Bücher unrichtig führte. Auf diesen Privatgeschäften unter Mißbrauch seiner dienstlichen Stellung habe er größere finanzielle Vorteile gezogen und betrübliche Einnahmen erzielt. Es lag schwere Unterschlagung im Amte vor. Dem Angeklagten Dr. Oubin war nicht nachzuweisen, daß er sich im Falle Dr. Oubin eine Beihilfe zur Untreue schuldig gemacht habe, dagegen bestünde aber kein Zweifel, daß er dem Angeklagten Kunze Beihilfe geleistet, derartige Amtsentlassungen zu geben, er hat sich auch der Hehlererei in gewerbmäßiger Weise strafbar gemacht. Was die Strafzumessung anbelangt, so müßten die im Strafgesetzbuch angedrohten ordentlichen Strafen verhängt werden. Es liege hier ein großer Vertrauensbruch vor. Bei Schenke war der Beweis der Begünstigung nicht zu führen. (R-3)

Wohlfahrtsbriefmarken
werden verkauft bis 20. April 1927
Geltungsdauer bis 30. Juni 1927

50 Jahre Rothschönberger Stollen.

Am 12. April sind 50 Jahre verflossen, daß der weltberühmte Rothschönberger Stollen, bekanntlich eine im Erdinneren hinfließende Abflusstraße für die Grubenwässer des ehemaligen Freiburger Silberbergbaureviers, am 12. April 1877 vollendet wurde. Der Bau dieses interessanten Revierstollens, der 13,9 Kilometer umfaßt, bei einer Breite von 2,5 und einer Höhe von 3 Metern, hat 33 Jahre gedauert und wurde bereits 1844 begonnen. Der geistliche Vater des heutigen Rothschönberger Stollens ist der frühere Freiburger Oberbergwerksmeister Freiherr von Herder, ein Sohn des berühmten Dichters Gottfried Herder gewesen, der ursprünglich den Stollen bis unweit der an die Erde nach Reichen als sogenannten Erdstollen führen wollte. Nach seinem Tode nahm der Bergmeister v. Weissenhof das Herder'sche Projekt wieder auf, änderte es aber aus finanziellen Gründen dahin ab, daß die Röhre um 9 Kilometer verläuft wurde und als Endpunkt der 13,9 Kilometer lange Rothschönberger Stollen bestimmt wurde, wo sich am linken Abgang der Triebloch das Rundloch des gewaltigen Stollens befindet. Seine Kosten, in die sich der sächsische Staat und das Freiburger Bergrevier teilten, beliefen sich auf 11 Millionen

haben. Diese Bewußtheit trieb sein Blut durch die Adern in tollen Schlägen. Eine glühende Rote der Erregung brannte auf seiner Stirn.

Wie schwer der Duft des Abends aus den Tannenwäldern heraufstrich! Dazu der süße Hauch der abgelohten Kletterrosen, die gelb und rot die dem Wetter abgekehrte Seite des Hagenhauses überwucherten. Es lag in der Luft wie ein bräunendes Obedimmis, dessen Erklärung man erhofft und fürchtet zugleich.

„Regenbogenlaub“, sagte der Doktor in sich hinein und blickte scheinbar sehr interessiert hinüber nach dem Hotel „Kohltrappe“, wo in der sinkenden Dämmerung drei rote Laternen aufleuchteten — das Signal, daß das Hotel vollbesetzt sei und Fremden keine Aufnahme mehr gewähren könne. Regenbogenlaub, ein spätes Braußfest der Natur.

Das Diner war kaum zu Ende, als Baroness Wally vorschlug, nach dem äußersten Vorsprung des Plateaus hinauszumarschieren, wo der Sage nach Prinzessin Ute die Höhe gewann, als sie in angstvoller Flucht vor dem bösen Ritter Bodo von der Kohltrappe aus in gewaltigem Sprung mit ihrem treuen Schimmel über das Tal sprang. Man vermöge von dort die Beleuchtung der Höhen und das Feuerwerk am besten zu überschauen.

Mit eiserner Gewalt seine Unruhe niedergewingend, reichte Framland seiner schönen Freundin den Arm. Die rasch hervorgekommenen Sterne sahen mit goldschimmernden Augen vom lichtblauen Himmel und blinzelten sich verständnisvoll zu, während die beiden Seite an Seite im leichten Geplauder über den spärlichen Graswuchs der Höhe schritten. Der Wald rauschte leise. Im Tale unten lag die schäumende Bode den Beschränkten ihrer Jugend, den ewigen Bergen, mit wildem Klängen ihr Abschiedslied.

„Ein Bekenntnis, Herr Doktor“, begann Baroness Wally wieder, als das Gespräch einmal stockte. „Der heutige Tag würde ein Freudentag erster Ordnung sein für Sie, wenn nicht gewisse Erinnerungen ihm einen leichten Schatten beizubringen. Gestatten Sie mir, ein wenig Pöhl zu spielen! Wiederholen Sie Ihr Gnadengesuch für den unglücklichen Mann, dessen Herz vielleicht schon überderrückt nach seinem geliebten Berge! Ich kann Ihnen orakeln, daß man dem Besuche die eingehendste Würdigung zuteil werden läßt.“

Eine Signallaterne nahm auf der fernseitigen Höhe glühend ihren Weg zum Firmament. Bergauf, bergab, und weithin zerstreut zwischen den Gärten der Stadt flimmerte es auf in dunklem Licht. Alle Felsen übergriffen von rottem und grünem Schein, die Konturen der Häuser, jeder Rasenplatz, jeder Baum von blühendem Edelgolds umflutet, das Schaumgeräusch der Bode verwandelt in Feuer und köstliches Gold. Tausende von Sampions erwachten zwischen den uralten Säulen, den Baumgängen und Aaleen — die ganze Landschaft schien ein aus

Wald. Besonders in der Rothschönberger Stollen durch keine verschiedenen Stollen der interessant, weil ihnen sich das erste im Längsrichtung, zwei Meter hinter Rothschönberger Stollen. Am vierten Stollen bei Rothschönberger Stollen dem Stollen heute noch das kleine mauerlich gelegene Outback auf. Das Stollen, im Rothschönberger Stollen Stollen, der die Stollen auf der sogenannten „Waldtrappe“, die man von Köpfen aus nach Rothschönberger Stollen und bei der man den größten Teil des Rothschönberger Stollens in seiner landschaftlichen Umgebung sehen können lernen kann. Das alte und letzte Stollen liegt dicht bei der Goldbrüder Ute und ist äußerlich durch ein Holzwerk als Bau erkennlich. Seit dem Aufhören des Freiburger Silberbergbaues treiben die Arbeiter dieses sächsischen Bergreviers ein unterirdisches Kraftwerk, dessen elektrischer Strom die Staatsbetriebe von Rudolfsbrunn und Oaldröde versorgt. Auf diese Weise dient auch heute noch diese imposante einstige bergmännische Anlage volks- und landwirtschaftlichen Zwecken und erfüllt damit ihre ursprüngliche Aufgabe. Am besten neuzustellen Fortschritt.

Schlag den Obstbäumen.

Die Obstbäume begrüßen sich. Vereinstzeit sieht man an den Birnen und Zäuerischen bereits schwellende Knospentronen. Pfirsiche und Aprikosen blühen sogar schon zum größten Teil. Das große Wunder der Baumblüte beginnt sich allmählich vor unseren Augen zu entfalten.

Jetzt ist es Zeit, dem Ungeziefer, das bereit ist, mit seinem Fraß zu hämmern, um für Nachkommenschaft zu sorgen, den Garus zu machen. Sie schlüpfen entweder selbst aus dem Ei und entziehen sich durch ihre Winzigkeit dem beobachtenden Auge oder erwachen, wie viele Käfer aus dem Winter Schlaf, währenddessen sie sich entwickelten. Nicht allein der Käfer kommt in diesem Falle in Betracht, sondern noch viele andere, die wir kaum dem Namen nach kennen. Da ist zum Beispiel der Rebenknäueler, dem Kofkäfer sehr ähnlich sehend, der durch das Abbeißen der jungen Rebenknäuel dem Wein großen Schaden zufügt. Der Weinstock-Falkener, höchstens vier bis fünf Millimeter lang, zertrifft die Blätter des Weinstocks und kann, wenn er sehr zahlreich auftritt, die gesamte Traubenernte in Frage stellen. Ein anderer gefürchteter Geselle ist der Kofkäfer, fünf Millimeter groß, zuweilen in Massen auf den Obstbäumen erscheinend und namentlich an jungen Apfelbäumen durch Benagen der Knospen und jungen Blätter Neugut von seinem schädigenden Verfallungswert ablegt. Auch die Rüsselkäfer gehören zu den Feinden der Obstbäume. Ihre Brut findet sich in absterbenden, zusammengesunkenen Blättern, in den Enden der jungen abgestorbenen vertrocknenden Triebe oder in vertrockneten Früchten. Sehr schädigend sind darunter die Pfälmenbohrer und Apfelstecher. Der Pfälmenbohrer durchbohrt die Stengel der Pfälmen und Äpfelchen, um in der absterbenden weissen Frucht seine Larve zu entwickeln, während der Apfelstecher zum gleichen Zwecke nur die Früchte des Apfels und der Birne anbohrt. Auch der Pfälmenbohrer richtet zuweilen recht große Verwüstungen an.

Alle diese Käfer sitzen vor Sonnenaufgang fest an den Obstbäumen und lassen sich bei einer plötzlichen scharfen Erschütterung auf die Erde fallen. Am Tage dagegen kriechen sie davon. Sie sind am frühen Morgen durch einen scharfen Schlag an die Stämme der Bäume, am besten mit einem gepöhlerten Holzhammer, zum Fallen zu bringen, in einem alten Regenschirm aufzufangen und zu vernichten. Dasselbe Verfahren kann man bei der Pfälmenageweise, deren Larve in den Früchten der Pfälmenarten lebt, anwenden. Vor allem müssen alle abgefallenen Früchte gesammelt und vernichtet werden.

Man im Herbst und Winter gegen die Käfer durch Vernichtung ihrer Eier schon scharf vorgegangen, so muß das jetzt mit aller Energie geschehen. Ein Versprühen mit einer Mischung von einem Teil Anabolin in 30 Teilen Wasser wirkt unbedingt tödlich und für Blätter und junge Triebe vollständig unschädlich. Rassenhafte Obstfeinde vernichtet man zu jeder Zeit mittels des Kiebringes, einem Streifen starken, gut geleimten Papiers, das man dicht um den Baum legt und mit längere lebenden Substanzen bestreicht.

Schimmer und Glanz gewobenes Märchenbild, eine unerhörte Täuschung, eine Foto Morgana, die jeden Augenblick wieder verschwinden konnte.

Baroness!

Es klang fast wie ein Aufschrei. Der ganze Stolz eines Mannes lag in diesem einen Wort, eines Mannes, der von Jugend auf gewohnt ist, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, und der keinen fremden Eingriff duldet; selbst dann nicht, wenn er darüber zugrunde gehen müßte.

Wally wandte sich um und blickte die flammenden Irisaugen dem Doktor zu. „Herr Ritter Bodo“ her ertönte eine lehnstuchvolle Weise wie geheimnisvoller Märchenzauber.

„Hat nicht auch Ihr Stichting aus Waldtrauts Garten Händen die Ruhe entgegengenommen, die er selbst oergens suchte? Wollen Sie Ihren armen Falken weiter schmachten lassen, wo doch Ihr Täubchen darüber vergeht in stummem getragenen Schmerz?“

Wieder rauschten die Blätter. Das wirre Krachen einer Katetengabe sprang über Tal und Wälder, und während der Schluchten der Berge rollend Antwort gaben, lauften die Schwärmer gleich feurigen Schlangen über den sternbesäten Nachthimmel. Buntschillernd in allen Farben des Spektrums ergoß sich ein Sternregen über die dunklen Wälder und wurde von dem lauen Wind weit hinweggetragen bis über die entferntesten Grate.

Die Kapelle im Garten des „Ritter Bodo“ setzte ein mit rauschender Schlachtenmusik blühende Sonnenflammen auf und schleuderten rotierend ihre Funken hinaus in das Dunkel. Ein breiter Feuerstrom rann nieder von der eigentlichen Kohltrappe, ein toller Zauberspiel erfüllte die Nacht bligle, strahlte und malte gleich tollgewordenen Hüllengeheimern.

Schweratmend starrte Framland in dieses Chaos von Feuer und Licht. Seine kraftvolle Gestalt erbebt, ein ungeheurer Kampf durchwühlte seine Seele.

Jetzt eine Salvo von schmetternden Kanonenschlägen, dann diese Salvo. Das Unwetter hatte ausgetobt. Friede! Lichtete in Niesenschlachten quer über den Hang der Kohltrappe der alte harter Spruch von der grünen Tanne und dem frohen Herzen, mit dem die Gottheit jeden Menschen erlösen möge.

„Herr Doktor“, tönte die merkwürdig gepreht klingende Stimme der schönen Wally, für wann darf ich meinem Freunde Ihr Gnadengesuch vollziehen?“

Da kühlte die Baroness den entschlossenen Druck seiner Hand.

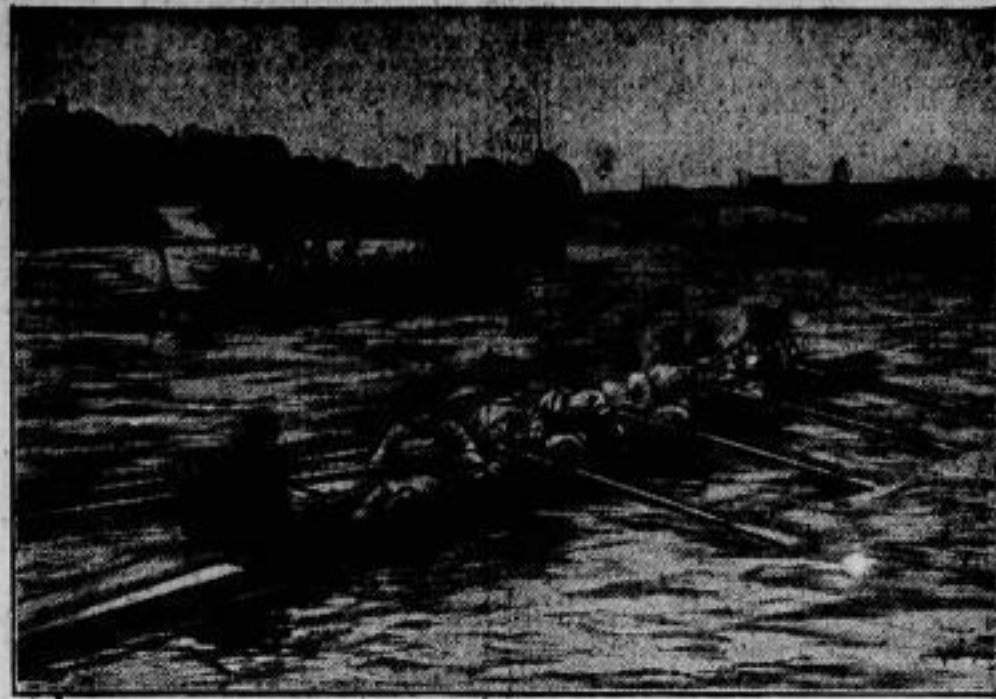
„Bitte Dank, Baroness! Ich werde schreiben; heute noch, gleich heute Abend.“

Gabe.



Fürst Bismarck als Diplomat.

Reichstagsabgeordneter Fürst Bismarck, ein Enkel des Alt-Reichskanzlers, wird als Gesandtschaftsleiter in den diplomatischen Dienst einziehen.



Cambridge schlägt Oxford. — Die Negreische Cambridge-Mannschaft.

Das traditionelle Wettrennen der konservativen Universität Cambridge und der liberalen Universität Oxford endete nach hartem Kampfe mit einem Siege von 3 Längen für Cambridge. In den Ufern der Themse entwickelte sich das gewöhnliche Bild. Schon vom frühen Morgen an krömten ungeheure Menschenmassen zu Fuß, per Bahn, per Auto und Autobus an den besten Stellen der Themse, von denen aus man das Rennen am besten überblicken konnte. Die Zuschauer hatten sich wie gewöhnlich mit den Farben ihrer Lieblingsmannschaft, hellblau für Cambridge und dunkelblau für Oxford, geschmückt.



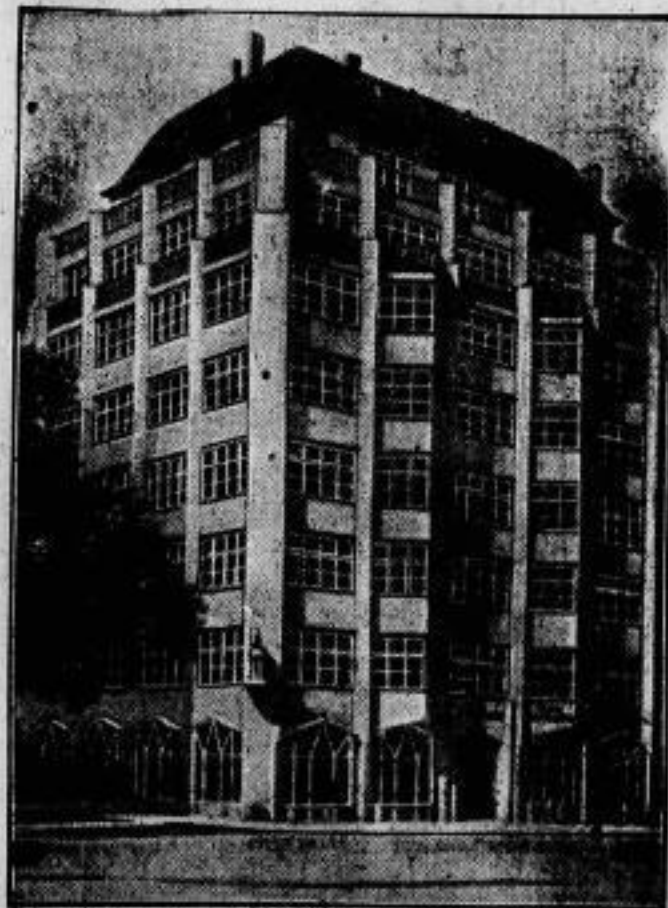
Der neue englische Oberbefehlshaber am Rhein.

General Sir William D'Oyly, bisher in Britisch-Südafrika, ist zum Kommandeur der englischen Rheinlandarmee ernannt worden. Sein Vorgänger General Sir John du Cane ist jetzt Oberbefehlshaber von Malta.



Erste Anfahrt des NDAC. — Ein Abesed Motorrad-Quartett.

Der NDAC machte am Sonntag seine erste Anfahrt, die nach Freienwalde führte.



Schöne deutsche Bauten. — Moderne Gebäude. Kontorhaus „Thaliahaus“, Hamburg.

Das moderne Kontorhaus der Großstadt braucht vor allem Stütz. Deshalb sind die Wände vollkommen mit großen Fenstern bedeckt und diese Ausfüllung bedingt wiederum eine starke Pfeilerkonstruktion. Das Kontorhaus „Thaliahaus“ ist von den Hamburger Architekten Oskar und Hans Verdon im Jahre 1921 erbaut worden.



Ein fähiger Sprung über 6 Pferde. — Grobhartige Leistung eines Leichtathleten.

In Berlin fand im Rahmen der Ausstellung „Teutscher Sport“ eine interessante Vorführung statt, die einen fähigen Sprung eines Leichtathleten über 6 Pferde zeigte.

